Etwas
von dem
Herrn Professor Fichte
und
für Ihn.

Herausgegeben
von einem
Wahrheitliebenden Schulmeister.

1800.

Geist des evangelischen Christenthums oder übereinstimmende moralische Grundsätze Jesu und der Apostel.

A.

Lehren Jesu.

1. Christus gibt den Zweck seines Lehramtes, so wie den Charakter seiner Lehrsäze, deutlich genug an, als daß hierüber eine Ungewißheit Statt finden könnte, im Falle die moralische Tendenz der sämtlichen von ihm gebrauchten Gleichnisse, der Geist seines Bergpredigt, seine Aeußerungen gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, und

die eigne ausdrückliche Versicherung, daß er den moralischen Theil der mosaischen Konstitution vollständiger mache, reinige, und aufs neue wieder einführe (Matth. 5, 17. K. 23, 2. 3. Joh. 5, 45. 46.), so wie das unverkennbare Bestreben, dieser Versicherung zu genügen (Matth. 5, 21 — 48. — 15, 1 — 9. — 19, 1 — 12. — K. 23. u. a. dergl.), es nicht schon thäten. Er sagt nemlich: Luc. 5, 31. 32. „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Mein Beruf ist nicht, Menschen, die schon rechtschaffen sind, sondern solchen, die sich erst noch bessern müssen, meine Lehre anzubieten." — Joh. 3, 5. „Es bleibt gewisse Wahrheit: Niemand kann in das göttliche Reich kommen, ohne durch meine bei der Taufe angenommene geistige Lehre ganz umgeschaffen zu sein." — Seine Absicht ist also, nicht

nur

nur unter den damaligen Juden (Matth. 1, 21.), sondern auch unter den Heiden (Joh 10, 16.) das gänzlich erloschene Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit wieder zu wecken, und dis suchte er theils durch Unterricht, theils aber und noch mehr durch sein erhabenes Beispiel (Joh. 14, 11.), zu erreichen, so daß dieses Leztere vorzüglich bestimmt war, den Glauben an Gott zu bewirken, Joh. 14, 7. 11. 13. vergl. K. 10, 32. 37. 38.

2. Eine neue moralische Schöpfung der damaligen Juden und Heiden war also der höchste und einzige Zweck der Thätigkeit und angestrengten Wirksamkeit Jesu, — die Grundlage zu einem Reiche Gottes war das große Ziel, welches er unverrückt im Auge behielt. Daher lehrte er, daß moralisches Wissen vor jeder andern Einsicht und Kenntniß den Vorzug habe und das Vorzüglichste sei, um dessen

Erwerbung seine Zeitgenossen sich bekümmern müßten, Luc. 12, 54—57. „Auch dem Volke sagte er Folgendes: Wenn ihr in Westen eine Wolke aufsteigen sehet, so saget ihr sogleich: Es gibt Regen, und es trift ein. Und wenn der Wind aus Süden weht, so sagt ihr: Es wird heiß werden, und auch das trift ein. Heuchler! die Witterung wißt ihr wohl zu beurtheilen; wie kommts denn, daß ihr die gegenwärtigen Zeitumstände nicht zu beurtheilen wisset? Warum laßt ihr euch nicht von eurem eignen Gewissen sagen, was vor Gott recht ist?" — ferner, daß der praktische, sittlichthätige Glaube an Gott — der wahre und aufrichtige Herzensglaube — der einzige Gott wohlgefällige Dienst sei, Matth. 5. — Joh. 4, 19—24. „Das (samaritanische) Weib sagte izt: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsre Väter haben auf diesem

Berge

Berge geopfert; und ihr (Juden) sagt: in Jerusalem sei der Ort, wo man opfern müsse. Jesus erwiederte: Glaube mir, Weib, die Zeit wird kommen, da man weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, den Vater der Menschen öffentlich verehren wird. Ihr verehret Gott nach geringerer Einsicht; wir verehren ihn nach besserer Einsicht; auch stammt der Messias von den Juden ab. Doch die Zeit wird kommen; ja sie tritt schon ein, da die ächten Gottesverehrer den Vater der Menschen auf eine geistige und Seiner würdige Weise verehren werden; und eben solche Verehrer will der Vater der Menschen haben. Gott ist ein geistiges Wesen, und seine Verehrer müssen ihn auch geistig, und so seiner würdig verehren." — Jede sinnliche, körperliche Religionshandlung ist, als Zweck betrachtet, nichtig,

 Matth.

Matth. 5, 20. vergl. 21 — 48. vergl. K. 23. vergl. Luc. 11, 39 — 54. K. 13, 14 — 16. — K. 18, 9 — 14. Marc. 7, 1 — 23. — Der bloße Mundglaube ist fruchtlos, Matth. 7, 21. „Nicht jeder, der mich seinen Herrn nennt, wird in das göttliche Reich aufgenommen werden, sondern nur der, der den Willen meines himmlischen Vaters befolgt." — vergl. V. 22. 23. — Die Ausübung der Vorschriften Jesu gibt allein einen Werth, Matth. 7, 24 — 27. denn ein solcher praktischer Verehrer ist gleich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen gegründet hat.

3) Jesus erklärt jeden evangelischen Schüler, welcher sinnliche Glückseeligkeit zu seinem Zwecke macht, und dadurch in Geitz oder Habsucht verfällt, oder gar die evangelischsittlichen Grundsätze zu einem Mittel für jene herabwürdigt

und

und daher sich scheut, Aufopferungen, Gefahren und Leiden für die gute Sache zu übernehmen, für unsittlich und unfähig zur Herbeyführung des Reiches Gottes, also für atheistisch, ja er nennt eine solche Erniedrigung jener geradezu satanisch, folglich verdammlich *), Luc. 12, 16 — 30.

*) Herr D. Heusinger, ein hitziger und rasch eingreifender Gegner des Herrn Prof. Fichte, will das Gegentheil gefunden haben, aber unglücklicherweise verfällt er auf die Stelle (Matth. 23.), wo Christus sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude;" — eine Stelle, die das gerade Gegentheil gegen seinen Evdämonismus beweißt. Aber abgesehen von dieser, so läßt sich ohne Kühnheit behaupten, daß man zehn Stellen gegen ihn anführen kann, bis er im Stande sein wird, auch nur Eine mit Wahrscheinlichkeit auf seine Behauptung anzuwenden. Oder gehört etwa das Ausreißen des Auges und das Abhauen des Fußes, die Verläugnung seiner Aeltern um des evangelischen Christenthums willen, d. h. die schmerzlichsten Leiden

Matth. 6, 24 — 32. „Niemand kann zween Herren als Sklave dienen, denn er würde

den und Aufopferungen, wohl auch zur Glückseligkeit? — Doch, ernstlich gesprochen, der Herr Doctor hat übersehen, daß 1) in jenem Gleichnisse nur von einem geistigen Lohne der Tugend die Rede ist, nemlich daß derjenige, welcher in einem kleinen Wirkungskreise mit seinen moralischen Kräften und Talenten wucherte, für seine gewissenhafte Treue in einen größern versezt werden sollte, — und 2) daß es heißt: gehe ein zu deines Herrn Freude. Wendet man nemlich: wie der Zweck des Vortrags Jesu es erfordert, dies auf Gott an, so kann doch wohl die Freude dieses, als des höchsten geistigen und heiligsten Wesens nicht im Sinnenglücke, sondern nur in der unendlichen, schrankenlosen und ganz freyen Wirksamkeit des Alls seiner moralischen Kräfte zu suchen sein, folglich in der höchsten Seligkeit, — er wird folglich seinen standhaften Verehrer auch nur an dieser Seligkeit, welche allein ein würdiger Gegenstand seiner Freude sein kann, partizipiren lassen. Daß dieses die richtige und ächt neutestamentliche Idee ist, wird sich, wie wir hoffen, in der Folge noch deutlicher ergeben; vorläufig empfehlen wir hierüber zum eignen Nachdenken das 13te, 14te und 23te Kapitel Matthäi.

würde diesen hintansetzen, und jenen vorziehen, oder diesen gut bedienen und nach jenem nicht fragen. Ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Gözen der Habsucht ergeben sein. Darum sage ich euch: Seid nicht ängstlich um Speise und Trank für euer Leben, oder um Kleidung für euern Leib! Hat nicht das Leben mehr Werth, als die Nahrung, und der Leib mehr Werth als die Kleidung?" rc. V. 32 — 34. „Solche Sorgen ängstigen nur Heiden (sind atheistisch). Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Strebet **zuerst** nach Gottes Reiche und nach der Tugend, die Gott wohlgefällt; und dies alles wird euch als Zugabe (auf dieser Welt) zu Theil werden! Die Sorge für den folgenden Tag plage euch also nicht; der folgende Tag wird schon für sein Bedürfniß Rath schaffen; jeder Tag hat genug an seiner Beschwer-

schwerde." — Eine merkwürdige Bestätigung hievon liefert uns vorzüglich die unangenehme Erfahrung, welche Petrus machte. Jesus äusserte einst, daß er von seinen Feinden nichts, als die bittersten Kränkungen und Leiden, und endlich den Tod zu gewarten habe. Jener, welcher dieß hörte, war über dis ihm wahrscheinliche Schicksal seines geliebten Lehrers gerührt; der Gedanke, seinen grossen Freund einem so unverdienten Geschicke Preis geben, und wohl gar eines grausamen Todes sterben zu sehen, erschütterte sein zärtliches Herz zu tief, seiner lebhaften und feurigen Phantasie stellte es sich zu grausend vor, als daß er sich des unbefangenen, gutmüthigen Rathes hätte enthalten können, daß doch Jesus sein theures Leben schonen und die drohende Gefahr möglichst vermeiden möchte. Allein dieser, welcher kein anderes Interesse kannte, als das, seinen seegens-

und würdevollen Beruf ganz zu erfüllen, und auf das innigste und wärmste davon durchdrungen war (Joh. 4, 34.) gab jenem folgende, gewiß ihm äusserst überraschende Antwort: „Weg von mir, du Verführer, [du Satan], du legst mir einen Fallstrick, denn du denkst wie ein Weltmensch, nicht wie ein Gottesverehrer," Matth. 16, 21 — 23. vergl. Luc. 14, 15 — 24.*) Christus benuzte daher sogleich diese Veranlassung, um seine künftigen Schüler und Jünger auf die Wahrheit aufmerksam zu machen, daß sie, insofern sie standhafte und treue Anhänger seiner Lehre werden

und

*) Christus vergleicht solche Personen, die zwar natürliche Herzensgüte und moralischen Enthusiasmus für die Sache des Tugendreiches genug haben, denen es aber an festen Grundsätzen fehlt, mit einem auf Felsengrund besäeten Acker; er meint, daß dergleichen Leute nicht zuverläßig sind und bei der kleinsten Gefahr die gute Sache ihrem Vortheile und Egoismus hintansetzen, Matth. 13, 20. 21.

wollten, jeden Gedanken an Beförderung des sinnlichen Wohlseins aufgeben und zu den größten Aufopferungen sich vorber eiten müßten, man vergl. V. 24. vergl. mit V. 10, 38. 39. „Wer den Kreuzestod scheut und mir [meinem Beispiele] nicht nachfolgt, ist meiner nicht werth. Wer sein Leben wird retten wollen, wird es verlieren; wer es aber um meinetwillen (um meiner Lehre willen) preisgibt, wird es retten." — Luc. 9, 57 — 62. — Marc. 9, 43 — 48. — Der Christusverehrer hat also keine andre Wahl, als entweder zu sittlichen Zwecken seines Lehrers unbedingt mitzuwirken und jede Hoffnung einer Erweiterung des Sinnengenusses und der Beförderung physischer Glückseligkeit zu verlassen, oder für die Befriedigung des Hanges zu dieser leztern heidnisch (atheistisch) zu sorgen und darüber zu Grunde zu gehen; ein Drittes gibt es nicht,

Matth.

Matth. 16, 24 — 26. „Wer es mit mir (mit meinem Zwecken) halten will, sprach Jesus weiter zu seinen Schülern, der muß sich selbst verläugnen und sein Kreuz auf sich nehmen, (der muß seiner Sinnlichkeit entsagen und seinen Antheil von Aufopferungen und Leiden übernehmen), dann ist er mein ächter Anhänger. Wer sein Leben wird retten wollen, der wird es verlieren, wer es aber um meinetwillen aufopfert, der wird es retten. Was würde es einem Menschen helfen, wenn er alle Schätze der Welt gewänne, aber sein Leben dabey einbüßte"; ꝛc. — Joh. 12, 25. 26. Luc. 21, 16 — 16. — K. 14, 33. „Eben so kann auch keiner, der nicht allem, was er sein nennt, entsagen kann, mein Schüler sein". — Das Streben nach Sinnengenuß ist als Zweck betrachtet, Gottesverläugnung, ist der Tod des evangelischen

schen Christen als solchen, denn der physische und geistige Zweck widersprechen sich geradezu, sie heben sich beide wechselseitig auf, Matth. 16, 25. 26. vergl. K. 6, 19 — 21. und Luc. 9, 23 — 26. Marc. 3, 34 — 37. Moralische Bildung und Veredlung soll vielmehr das Hauptziel der Thätigkeit jenes sein und dann wird für dieses Leben auch das Andere, nemlich die physische Erhaltung, von selbst zufallen, denn Gott sorgt für dieses; wer durch Nahrungssorgen oder Habsucht sich unfähig macht zur Mitgliedschaft des göttlichen Reiches, der ist, nach dem Gleichnisse Jesu, wie ein unter Dornen besäeter Acker, Matth. 13, 22. Es findet überhaupt gar kein Anspruch auf Lohn statt, denn was der evangelische Schüler Jesu thut, ist lediglich seine Schuldigkeit Luc. 17, 10. — Reines, uneigennütziges sittliches Handeln

deln soll ein Hauptbestandtheil des Charakters desselben sein, — er soll bei seinem Wirken schlechterdings nach einem Lohne sich nicht umsehen, ja er soll eben deswegen vorzüglich solchen Leuten Gutes thun, deren Armuth ihm keine Vergeltung hoffen läßt, Matth. 5, 46 — 48. — K. 6, 1 — 4. — Luc. 14, 12 — 15.; noch weniger darf er die Moralität als Mittel zu physischen Zwecken betrachten, denn wer Gutes thut, damit ihm Genuß erfolge, der taugt nicht zum göttlichen Tugendreiche, das heißt, er ist ein Atheist, Luc. 9, 62. „Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück (ob er auch Glückseligkeit und sinnliche Vortheile dadurch gewinnt), taugt nicht für die Gesellschaft des göttlichen Messias.“ — Matth. 6, 3. „Deine Linke wisse nicht, was die Rechte thut, wenn du Gutes thust.“ — Joh. 3, 6. „Irrdische Men-

schen (homines glebae adscripti) zeugen irrdische Menschen, nur der göttliche Geist (der Heiligung) erzeugt einen geistigen (überirrdischen, moralischen) Sinn" vergl. V. 5. — V. 31. „Wer von der Erde stammt (wer mit seinen Wünschen und Streben nicht über die Gränze des Sinnlichen hinausgeht), ist ein Irrdischer, und seine Lehre kann nur irrdisch seyn; der Himmlische ist über alles Irrdische erhaben." *) —

4) Die

*) Offenbar begünstigen die sämmtlichen obigen Stellen den Evdämonismus gar nicht; überall wird Aufopferung verlangt, auf einen moralischen Zweck gedeutet, und als Lohn wird nicht in jener Welt physisches Glück, sondern ewige Seeligkeit verheissen, als die natürliche Folge des Fortschreitens an Tugendvollkommenheit. So sagt Christus Joh. 12, 26. daß seine wahren Schüler dahin kommen, wo er vorausgeht, und vergleicht man damit K. 17, 24. so ist darunter wohl nichts anders zu verstehen, als der Genuß der wachsenden geistigen Beseeligung, vergl. K. 10, 18. Auch selbst sein eignes

4) Die mannichfachen und wichtigen Opfer, welche der evangelische Christ sei-

nes Beispiel kann nicht als Auktorität für jenen dienen, er war zu sehr mit seinem Menschenbeglückenden, großen Plan beschäftigt, als daß sich auch nur der heise Trieb und Wunsch nach sinnlichem Wohlsein in ihm hätte regen können, Joh. 4, 34. Am unzweideutigsten äussert sich wohl Christus hierüber in mehrern Gleichnissen, welche überhaupt sehr fruchtbare Ideen für den Denkenden enthalten; eben so auch, wann er gegen den Egoismus seiner Jünger kämpft. Man mögte etwa einwenden, daß im Matthäus, K. 9, 33 doch gesagt wird, daß Gott das Streben nach Tugend mit Glückseligkeit lohne, allein wir behaupten, daß eine solche Erklärung ganz unrichtig ist, denn offenbar ist hier vom künftigen Leben gar nicht die Rede, sondern von dem gegenwärtigen, und der Sinn des Ganzen ist im Allgemeinen dieser; „Euer Hauptbestreben sei, euch tugendhaft zu machen; die irrdischen Sorgen aber für die Erhaltung eures Lebens, das ihr dem Dienste des Reiches Gottes widmet, überlasset lediglich Gott allein.“ Man vergleiche damit Philipp 4, 6 7. — Ohne Zweifel werden die Gegner der Fichteschen Moralphilosophie hier nicht einwenden, daß doch gleichwohl von einem Genusse — von einer Seligkeit, die

ver Anhänglichkeit an Jesu und seinem warmen und thätigen Interesse für die heili-

Rede ist, nach dem man streben soll. — Ueberhaupt aber dünkt uns dieser Einwurf, so wie andere dergleichen, eines Philosophen ganz unwürdig; denn die Seligkeit, als Resultat der Fortschreitung in Moralität, kann vermöge ihrer geistigen Beschaffenheit nie ein Objekt der Lust und des sinnlichen Vorstellens werden, und würde dies auch möglich sein, so würde sie gleichwohl als erster Bestimmungsgrund des Willens gebraucht, die Moralität doch nicht beflecken, denn indem sie sich der Mensch (wenn man voraussetzen könnte oder wollte,) rein und in ihrer ganzen Vollständigkeit vorzustellen fähig wäre, so würde und müßte er nothwendig auch reinmoralisch handeln, im Falle er nicht inkonsequent sein und den Schein geben wollte, daß er selbst eigentlich nicht recht weiß, was er will. Die Glückseligkeit ist den sinnlichen Vorstellungsvermögen (eben weil sie selbst sinnlichen Charakter hat,) zugänglich und sie kann schon dem wirklichen Genusse (was bei der Seligkeit nicht statt findet,) als Objekt der Begier vorhergehen und also unmittelbar und zuerst auf den Willen Einfluß haben, was auch in Erfahrung leider gar häufig geschieht. Das Schlimmste bei der Sache ist hiebei nur dies, daß jeder nicht recht weiß, was denn eigent-

heiligen Zwecke dieses bringen soll, so wie die Leiden und Gefahren, die er um des besagten Bekenntnisses willen zu übernehmen hat, dürfen ihn gleichwohl nicht schrecken, die von ihm gewählte Bahn muthig und freudig zu betretten und darauf fortzuwandeln; was er bei dem rege-

gentlich Glückseligkeit ist, so daß daher jeder auch einzelne sich sein besonderes System bildet, woran er auch gewiß nicht Unrecht thut, weil hier keine Vereinigung möglich ist und keine sich denken läßt. Dis wäre unsere ohnmaaßgebliche schulmeisterliche Meynung, besonders gegen Herrn D. Heusinger, u. a. dergl. welche sagen, Glückseligkeit und Seligkeit wären in der Hauptsache Eins, (vermuthlich deswegen weil beides Genuß ist;) allein wir trauen ihm zu viel Philosophie zu, als daß er es im Ernste so versteht, denn der Partheigeist spricht oft etwas, bloß damit gesprochen wird, weil es nun einmal ihm ausgemacht ist, daß der Gegner niemals Recht haben darf. — — Uebrigens bitten wir, auf die genaue Uebereinstimmung Jesu und der Apostel, besonders in Rücksicht obiger Stellen, und namentlich von Joh. 3, 6. 31. (vergl. z. B. mit Röm. 8, 8 — 9.) sorgfältig Achtung zu geben.

sten Streben, bey dem furchtlosesten und tapfersten Widerstande gegen die, seinen Absichten sich entgegenstemmenden Hindernisse, und bei der gewissenhaftesten Anstrengung aller Kräfte doch nicht auszuführen vermag, das thut dann Gott, — die Sache des evangelischen Christenthums ist die Sache dieses. Gott übernimmt die Beschützung des Tugendhaften und Gerechten, Luc. 18, 7. 8. „Und Gott sollte seinen Lieblingen, die ihn beharrlich um Hülfe anflehen, nicht Rettung schaffen, wenn er es gleich einige Zeit anstehen läßt? Ich versichere euch, er wird ihnen unvermuthet Rettung schaffen." Joh. 10, 29. 30. „Der Vater, der sie [vergl. V. 27. 28.] mir anvertraute, ist mächtiger, als alle ihre Widersacher; niemand kann sie also seiner Macht entreissen." ꝛc. — Alles, was der Schüler Jesu als solcher und in Hinsicht auf seine morali-

schen

schen und heiligen Absichten von Gott bittet, das, aber auch nur das allein unterstüzt Lezterer unbedingt, Joh. 14, 13. 14. — 15, 16. — 16, 23. 24. „Wenn ihr aber den Vater um Aufschlüsse über meine Lehre bitten werdet, so werden sie euch werden. Bisher habt ihr noch kein Bedürfnis nach solchen Aufschlüssen gehabt, verlanget sie aber in Zukunft, sie sollen euch werden.“ — Den Freunden Gottes gelingt alles, was sie unternehmen, und sie haben keine Feinde zu fürchten, Matth. 10, 26 — 33. *)

*) Gewöhnlich erklärt man auch diese Stellen von der Vorsehung Gottes für die leibliche Nothdurft des Menschen überhaupt, allein offenbar ist, dem ganzen Zusammenhange zu Folge und nach Anleitung der Parallelstellen, Luc. 12, 4 — 7. und K. 21, 18. 19. von einer göttlichen Vorsehung über die Zwecke und die Wirksamkeit der Gerechten, und von einer Obhut über die ungestörte Fortpflanzung des evangelischen Reiches Gottes die Rede; das

vergl. Luc. 12, 4 — 7. „Doch euch als meinen Freunden sage ich: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, aber euch hernach nichts weiter thun können [wohl euern Leib vernichten, aber über euern sittlichen und vernünftigen Geist keine Gewalt ausüben können.] Hingegen will ich euch lehren, vor wem ihr Ehrfurcht haben sollt. Vor dem habt Ehrfurcht, der nicht nur zu töden, sondern auch nach dem Tode zu straffen Gewalt hat! Ja vor dem, höret es, vor dem habt Ehrfurcht! Kauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Und doch ist nicht

das Thema, welches jenen Aussprüchen Jesu zum Grunde liegt, ist dieses: So gewiß ein Gott ist, so gewiß muß dem standhaften Tugendfreund alles gelingen. — In Matth. 6, 24 — 34. heißt das Thema: Sorgt in dieser Welt vor allen Dingen für eure moralische Beseeligung — die Sorge für eure physische Erhaltung übernimmt dagegen Gott an eurer Stelle, und ihr dürft euch nicht damit quälen.

nicht Einer von ihnen vor Gott vergessen. Sogar eure Hauptháare sind sámmtlich gezáhlt. Seid also [in der Verfolgung eures Ziels] nicht bange! Ihr (als thátige Verehrer Gottes) seid mehr als viele Sperlinge, werth." — Nur sollen sie ihrerseits eine standhafte, unerschütterliche Treue behaupten und durch keinen Verlust oder Abbruch ihrer physischen Glückseligkeit, auch wenn er noch so schmerzlich und empfindlich wáre, sich abwendig machen lassen, Matth. 10, 22. „Wer aber bis ans Ende ausdauert, dem wird Heil widerfahren" — vergl. V. 21. — V. 32. 33. „Wer sich vor den Menschen ohne Scheu zu mir (zu meiner Lehre und meinen Zwecken) bekennt, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer sich aber vor den Menschen von mir lossagt, von dem will ich mich auch lossagen vor meinem himmlischen

Vater." — Luc. 21, 18. 19. „Ihr werdet (durch euer Bekenntnis zu meiner Lehre) selbst von Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden verrathen werden; einige von euch werden das Leben verlieren, und ihr werdet um meinetwillen durchgängig verhaßt sein; doch soll darum nicht einmal ein Haar von eurem Haupte verloren gehen, behaltet nur guten Muth bei euern Leiden." — Matth. 24, 13. „Wer aber beharrlich standhaft bleibt, dem wird Heil wiederfahren."

5) Dem Geiste des evangelischen Christenthums wird durch blosse Befriedigung einzelner Forderungen desselben noch keineswegs Genüge geleistet; — nur dadurch, daß man diese in ihrem ganzen Umfange und durchgängig erfüllt, wird man ein wahrer und ächter Freund Jesu, denn nur dadurch wird die

Er-

Erscheinung des göttlichen Reiches beschleunigt, Matth. 5, 18. 19. „Ehe wird Himmel und Erde untergehen, als daß nur Ein Buchstabe, nur Ein Punkt des (moralischen) Gesetzes sollte abgeschaft werden, bis mein Geschäfte ganz vollendet sein wird. ꝛc. Wer alle Gebote (jenes Gesetzes) übt, der wird viel in dem göttlichen Reiche gelten" (der wird einen hohen sittlichen Werth haben.) — Joh. 15, 14. „Und ihr seid meine Freunde, wenn ihr alle meine Gebote befolgt." — Wer also Eines derselben unbeobachtet läßt, ist noch kein Gerechter, wenn er auch sonst in allen übrigen Stücken Genüge leisten würde; — nur die vollständige Ausübung der sämmtlichen Vorschriften Jesu ist die Bedingung der Seligkeit, Marc. 10, 17-22.

6) Diese vollständige Befriedigung der Anforderungen des evangelischen Christenthums ist aber dem Menschen unmöglich,

folg-

folglich auch das Bedingte, nämlich die Seligkeit; hier tritt nun Gott dazwischen, denn er als allmächtiges Wesen kann möglich machen, was dem Menschen unmöglich ist, Marc. 10, 26. 27. vergl. mit den vorhergehenden Versen: „Sie erstaunten noch mehr und sagten zu einander: Wer wird denn in das Reich des Messias kommen (wenn dieses nur durch Ausübung aller moralischen Gebote geschehen kann?) Jesus blickte sie an und sprach: Was der Mensch nicht vermag, das vermag Gott, der Allmächtige.“ —

7) Gott ist der Heiligste, und eben deswegen das würdigste Ideal des evangelischchristlichen Strebens, — er ist die höchste Vollkommenheit und dieser soll der Schüler Jesu sich anzunähern suchen, Matth. 5, 48.

8) Der Zweck der Aufstellung dieses Ideals ist die Wirklichmachung des

Reiches Gottes, das heißt, der sittlichen Veredlung aller Menschen, also eines Uebersinnlichen, eines Gegenstandes, der nicht in die Augen fällt; denn das göttliche Reich ist nichts, das ausser uns wäre, sondern es ist innwendig, in uns selbst, Luc. 17, 20. 21. „Als Jesus von den Pharisäern gefragt ward, wann das göttliche Reich seinen Anfang nehmen werde, antwortete er ihnen: Das göttliche Reich kommt nicht so, daß es sinnlich bemerkt werden könnte. Man wird nicht sagen können: Seht, es ist hier, oder: Seht, es ist dort! denn es soll in eurer Seele sein.“ — Joh. 3, 5. „Jesus versetzte (dem Nicodemus:) Es bleibt gewisse Wahrheit: Niemand kann in das göttliche Reich kommen, ohne durch die bei der Taufe angenommene geistige Lehre ganz umgeschaffen zu sein.“ — Das genannte Reich besteht

steht daher in der Fertigkeit, die physischen Triebe und Neigungen (den irrdischen Menschen) den evangelischen Gesezen immer und unfehlbar zu unterwerfen, Matth. 19, 16 — 30. — kurz, unsere Tugend soll keine pharisäische sein, Matth. 5, 20. „Ich betheure euch! Wenn eure Rechtschaffenheit nicht die der pharisäischen Gesezgelehrten weit übertrift, so werdet ihr in das göttliche Reich nicht aufgenommen werden.“ Vergl. K. 16, 6. und V. 12.

9) Zu Folge dieses Geistes und dieses Zweckes der Christuslehre hebt dieselbe allen und jeden Sektenunterschied auf, — sie zerbricht die Scheidewand, die den Menschen vom Menschen, den Vater vom Kinde, den Sohn von seinen Aeltern, den Unterthan und Bürger von seiner Obrigkeit, den Freund vom Freunde trennt und jedes zärtliche, kindliche

und

und älterliche, freundschaftliche und gesellige Gefühl zurückhält; — sie ist also das Band, das durch gemeinschaftlichen Glauben und durch ein gemeinschaftliches Ziel des vernünftigen Strebens alle Menschen auf dem ganzen Erdenrunde zu Einer Gesellschaft verbindet und alle zu Brüdern Eines Vaters schaft, denn sie macht an jeden, ohne Unterschied der äussern Religion des Standes, des Alters, des Vaterlandes, die nemliche Forderung, und zwar die Verpflichtung der ununterbrochenen Wirksamkeit für die Herbeiführung der Herrschaft der Tugend, Matth. 15, 22 — 28. — Marc. 9, 38 — 40. — Luc. 9, 49. 50. „Johannes nahm das Wort. Lehrer, sagte er, wir haben jemanden gesehen, in deinem Namen Dämone vertreiben und haben es ihm gewehrt, weil er sich nicht zu uns hält. Jesus antwortete:

te: Thut das nicht! Wer kein Gegner von euch ist, gehört schon zu eurer Parthei." —

10) Mit dem steten, unverrückten Fortschreiten in evangelischer Vollkommenheit steht in genauester Verbindung der Glaube an Gott; Letzterer ist nach mehrern Aeußerungen Jesu eine Folge des Erstern. *) Daher wird der Sittlichgute allein für den wahrhaft Glaubigen erklärt, denn er befolgt im Handeln einerlei Plane mit Gott und Jesu, diese

sind

*) Diese ächt und reinbiblische Idee ist vielleicht bisher nicht so betrachtet worden, als sie es verdient, und eben deswegen mögte sie manchem Leser das zweideutige Gepräge eines kritisch-philosophischen Lehrsazes, das sich hier widerrechtlich gleichsam eingeschlichen hat, zu besitzen scheinen. Man studiere aber nur sorgfältig den Zusammenhang der angeführten Stellen unter sich selbst, vergleiche damit die Aussprüche der Apostel, und man wird dann obiges Resultat nicht mehr für unächt erkennen.

sind in ihm und er in ihnen, d. h. Gott, Jesus und der evangelische Christ machen Eins — sie sind durch gemeinsame Thätigkeit und durch ein gemeinschaftliches Ziel derselben auf das innigste und engste mit einander verbunden, Joh. 17; 20 — 24. „Ich bitte dich aber (Vater) nicht nur für diese, sondern auch für diejenigen, die mittelst ihrer Lehre zum Glauben an mich werden geleitet werden, daß, so wie du, Vater, mit mir innigst verbunden bist, und ich es mit dir bin; auch sie alle mit uns innigst verbunden werden mögen, damit nämlich durch diese innige Verbindung, die freylich lediglich durch die Heiligung an den Menschen sichtbar sein kann, auch solche, die sich meiner Lehre noch nicht unterwerfen, überzeugt werden, daß ich dein Gesandter bin. Ihnen allen habe ich dieselbe Be-

lohnung bestimmt, die du mir bestimmtest *), damit sie eben dadurch unter

*) Hier ist von einer Belohnung die Rede, die Gott unserm Jesus bestimmte, und welche eben dieser wieder auf seine praktischen Verehrer zurückgibt. Vergleichen wir damit das unmittelbar folgende, wo der Zweck dieses Zurückgebens von Seiten Jesu angegeben wird, vergleicht man damit ferner den Sinn des 24ten Verses, in welchem gesagt wird, daß die Schüler Jenes Augenzeugen von den Belohnungen sein sollen, die Gott, weil er Jesum liebt, schon vor Weltbeginn (also vor allem Vorhandensein einer physischen Glückseligkeit) bestimmte, und endlich vergleichen wir den 26ten Vers, wo jene Belohnungen eine Liebe Gottes genannt werden, womit Gott Jesum schon jetzt, nämlich während seines Aufenthalts auf der Erde beseeligte (und das irrdische Loos dieses Letztern war doch würklich nicht beneidenswerth), so kann daher eben dieser unmöglich seinen Vater für den Ausspender eines künftigen sinnlichangenehmen Genusses gehalten haben, sondern vielmehr für den Schöpfer der höhern geistigen Seligkeit, denn diese Liebe Gottes erfuhr er schon in dieser Welt. Man vergleiche noch die oben übersetzten Stellen, Joh. 3, 6, 31, und überdenke alles richtig und unbe-

ter sich innigst verbunden werden, so wie wir (nämlich Gott und Jesus) innigst verbunden sind, und ich es mit ihnen bin *) und du es mit mir bist, damit sie ein vollkommenes Ganzes aus-machen, und auch Andersgesinnte überzeugt werden mögen; daß ich dein Gesandter bin, und daß Du sie liebest, so wie du mich liebest. **) Va-

befangen, so wird man an der aufgestellten Behauptung nicht mehr zweifeln Ueberhaupt kann ich für die unbefangene Ansicht des reinen Geistes der evangelischen Lehre nichts fruchtbarers und vortreflichers und seelenerhellenders empfehlen, als das Evangelium und die Briefe Johannis — sie sind eine reiche, unerschöpfliche Fundgrube für den Leser von Kopf und Herz.

*) Das Band, das Gott, Jesum und die evangelischen Schüler so eng verbindet, kann doch wohl kein sinnliches und physisches sein, nicht in Glückseligkeit bestehen!

**) Hier erhalten wir einen moralischen Beweiß für die Wahrheit der göttlichen Sendung Jesu sowohl, als für die Nothwendigkeit Andrer, an Gott zu glauben und gleichfalls Schüler Jesu zu werden.

ter, mein Verlangen ist, daß auch sie, die du meiner Bildung anvertrautest, einst mit mir dahin kommen, wohin ich kommen werde, damit sie Augenzeugen der Belohnungen werden, die du mir, weil du mich lieb hast, schon vor Weltbeginn bestimmtest." — Der evangelische Christ leitet Andere durch den Anblick seines evangelischchristlichen Wachsthums zu dem Glauben an Gott, Joh. 15, 8. „Dadurch wird mein Vater immer mehrere Verehrer erlangen, wenn ihr viele Früchte traget, und ihr selbst werdet euch dadurch als meine ächten Schüler beweisen." — Durch beharrlich fortgesetzte moralische Wirksamkeit für eigne und fremde Seligkeit wird also der Glaube an Gott und die Verehrung für diesen erzielt und die evangelische Maxime des Handelns heißt: „Sei

sitt-

sittlich und du glaubst an Gott". — Matth. 5, 14. 16. „Ihr seid das Licht.*) So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie, wenn sie eure edlen Thaten sehen, euern himmlischen Vater preisen" — vergl. V. 15. — Joh. 12, 44. 45. „Und doch hat Jesus so laut und deutlich gesagt: Wer mir (meiner Lehre) vertraut, vertraut nicht sowohl mir, als dem, dessen Gesandter ich bin, und wer mich kennt, der kennt den, dessen Gesandter ich bin". — Durch die wirksame Ausübung der evangelischen Grundsätze, so wie durch das Anschauen der moralischen

*) Die ursprüngliche Bedeutung dieses Ausdrucks ist: Tugend, das Gegentheil ist die Lasterhaftigkeit, und diese heißt daher Finsterniß, 2. Kor. 6, 14. 15 — Joh. 21, 46. 47. vergl. 21. — Auf Personen angewendet, bedeutet es: Lehrer der Tugend.

Würde und Vollkommenheit Jesu gelangt man daher zum Glauben und zur Erkenntniß Gottes, Joh. 14, 6 „nur durch mich (durch den Anblick meiner moralischen Würde, womit mich Gott liebt, weil ich mit ihm Eins bin durch mein gemeinschaftliches Wirken mit ihm, vergl. K. 10. 11.) gelangt man zum Vater" (gelangt man zur Kenntniß des Vaters); V. 7. „Kenntet ihr daher mich, so kenntet ihr auch meinen Vater." — Der Tugendhafte, — der Gerechte — kennt eben deswegen allein Gott, Joh. 6, 46. „Noch niemand hat den Vater vollkommen erkannt; nur der, der Gottesvertrauter (Gottesverehrer und Liebling) ist, hat eine vollkommene Kenntniß vom Vater." — Er allein kann auch beurtheilen, ob eine Lehre göttlich oder menschlich ist, Joh. 7, 17. „Wer gerne den Willen thut (sich bestrebt,

strebt, der Heiligkeit desselben anzunähern), der wird über diese Lehre (vergl. V. 16.) entscheiden können, ob sie göttlich ist, oder ob ich mir das Ansehen eines göttlichen Lehrers nur anmasse." — V. 18. „Der Lehrer, der ein eignes (willkührliches) Lehrgebäude vorträgt, will nur sich selbst geltend machen; wer hingegen nur die Verehrung dessen befördern will, dessen Gesandter er ist, der ist ein glaubwürdiger Mann, von dem sich keine Täuschung erwarten läßt." — Daß der Gerechte — der evangelische Christ — die wahre Kenntniß von Gott allein besitzt, davon liegt der Grund darinnen, weil er die Gebote beobachtet, recht handelt, und dadurch von jenem abstammt, denn „wer von Gottesart ist, der gibt den Aussprüchen Gottes Gehör." Joh. 8, 47. vergl. Luc. 11, 28. „Noch seliger sind die, die die göttliche Lehre anhören und bewahren."

ren." — Hieraus folgt nun als Resultat, daß der evangelische Werth der einzige, sichere Prüfstein des Glaubens an Gott und der Abstammung von demselben ist, so daß daher jeder sich als göttlichen Gesandten beglaubigt, welcher gemeinnützige Handlungen der Heiligkeit zu seinem und Anderer ewigen Heil wirkt, kurz, Handlungen Gottes verrichtet, Joh. 10, 32 — 38. „Wenn nun (V. 35. ff.) die Schrift sogar Menschen Götter nennt, gegen die ein drohender Ausspruch Gottes gerichtet ist, und es bei dem, was die Schrift sagt, bleiben muß, wie könnt ihr behaupten, daß ich (Jesus) lästere, weil ich sagte: Ich bin Gottessohn, ich, den der Vater mit seiner Vollmacht an die Menschen sandte? Wenn, was ich wirke, nicht den Charakter meines Vaters trägt, so glaubet mir nicht! *) Trägt es aber diesen

*) Christus nennt jede Lehre göttlich, welche das Gepräg

sen Charakter, so erkennet ihn (Gott) an, wenn ihr auch mir selbst nicht glauben wollt, und überzeugt euch selbst, daß der Vater und ich (durch die gemeinsame heilige Wirkungsart) mit einander in der engsten Verbindung stehen". — Die Handlungen Jesu

 sollen

prág der Heiligung hat, eben weil Gott das heiligste Wesen ist, folglich seine Gebote heilig sein müssen) alles was dieses Gepräg nicht hat, nennt er eine menschliche, willkührliche, irrdische Lehre, Matth. 15, 9. vergl. mit dem vorhergehenden und Folgenden; daher unterwirft er seine Grundsätze der Beurtheilung dieses Maasstabes und sagt, daß, wenn man auch ihm nicht glauben will, so soll man nur seine Lehren und Handlungen auf die angegebene Art untersuchen, und aber denn an Gott glauben, wenn man die Sache richtig befunden hat. Eben diese Unterscheidung zwischen göttlich und menschlich machen die Apostel. Sie nennen ihre Lehren göttlich, insofern sie als Christen aus dem Gottesgeiste der Heiligung, den sie durch das evangelische Christenthum erhalten haben, sprechen, alles übrige begreiffen sie unter dem Namen menschliche Weisheit und die Quelle davon: menschlichen Verstand.

sollen also den Glauben an Gott bewirken, und wer gleiche verrichtet, bestättigt seinen ebenmäßigen Glauben und erzielt denselben eben so in Andern, die noch unglaubig sind.

11) Wer nun so heilig, so edel und gerecht handelt, wie Jesus, und eben so heilige, edle und beseligende Gebote lehrt, der ist groß im Himmelreich, — der ist ein ächter evangelischer Christ, Matth. 5, 19. „Wer alle Gebote übt und in diesem Sinne (in dem Sinne Jesu) lehrt, der wird viel in dem göttlichen Reiche gelten" (der besitzt eine hohe evangelische Würde.) — Luc. 8, 21. „Mütter und Brüder sind mir die, welche meine göttliche Lehre anhören und darnach thun". — Joh. 8, 31. „Wenn ihr meiner Lehre treu bleibt, so werde ich euch als meine ächten Schüler ansehen und ihr werdet

(durch

(durch die Ausübung) ihre Wahrheit erfahren, und diese Erkenntniß wird euch zu freien Menschen machen" — (diese Erkenntniß wird euch von der Knechtschaft des Lasters, so wie von allen irrdischen Streben losmachen, — ihr werdet geistig werden, sittlichfreie Wesen, V. 34.) — Der evangelische Christ hat deswegen die Herrschaft über den Unmoralischen, er herrscht und richtet diesen, ja er weiß sogar die geheimen Rathschlüsse Gottes, denn er kennt diesen, Joh. 16, 13. — er ist bestimmt, das fortzusetzen, was Christus unbeendigt lassen mußte, oder vielmehr, wozu er wegen der Unfähigkeit seiner heidnischen und jüdischen Zeitgenossen für höhere Belohnungen, Joh. 16, 12. nur den Grund legen konnte, Joh. 15, 16. „Ihr meine Schüler und Anhänger habt nicht mich, sondern ich habe euch ausgewählt,

wählt, und habe euch bestimmt, Frucht, dauernde Frucht zu tragen" ꝛc. — er wird daher noch größere und wirksamere Thaten zur Reife bringen, als Christus selbst Joh. 14, 12. „Ich betheure euch sogar: Wer unter euch mir treu bleibt, der wird das von mir angefangene göttliche Werk fortsetzen, ja er wird es noch erweitern" ꝛc. — denn Christus selbst konnte nur das Feuer anzünden, so sehr er auch schon den Brand wünschte, — er konnte nur den Keim zum Reich Gottes legen, nicht aber noch die völlige Erscheinung desselben bewirken, 12, 49 „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden anzuzünden, und was wünschte ich mehr, als daß es schon brennte". —

B.

Lehre der Apostel.

1. Die Apostel machen uns auf den Charakter und die Auktorität ihrer Lehre durch die Bemerkung aufmerksam, daß sie nur das einschärfen und empfehlen, was sie aus dem Munde Jesu gehört hatten und was ihnen von diesem als Gegenstand des Volksunterrichts anvertraut wurde, so daß wir also dadurch zugleich einen sichern Maasstab zur Beurtheilung dessen erhalten, was nur ihre Privatmeinungen und eigenthümlichen Vorstellungen und Philosopheme sind, und dessen,

dessen, was sie, ihrem bestimmten Zwecke zu Folge, als reine Lehre Jesu anerkannt wissen wollen *) und was sie auch wirklich nicht ermangeln, durch häufige Wiederholungen und Einschärfungen, durch einen besondern Nachdruck und Ernst und mit einem unverkennbaren, warmen Interesse herauszuheben und ihren Mitlehrern, Schülern und Gemeinden

*) Noch deutlicher und sicherer ist dieser Maasstab in der Unterscheidung enthalten, den die Apostel zwischen ihrem Gottesgeiste (den sie, wie jeder anderer Jude und Heide, durch die thätige Ausübung der Lehren Jesu erhalten haben) und zwischen ihrem menschlichen Verstand machen. Nur was sie nach Anleitung jenes sprechen, das ist göttliche Lehre — Lehre Jesu; was sie aber auf Antrieb des Letztern vortragen, das ist willkührliche, eigne und fremde Lehre und eben in dieser letztern Rücksicht sagen sie, man soll nicht auf ihre Meinungen stolz sein, sich nicht zu ihnen bekennen, in ersterer Rücksicht dagegen behaupten sie, göttliche Weisheit vorzutragen, und fordern daher unbedingten Gehorsam.

den mit angemessener Würde zu insinui-
ren, z. B. 2. Kor. 4, 5. 6. „Wir
(Apostel) machen **uns selbst nicht**
**zum Mittelpunkte unserer Leh-
re**, sondern wir verkündigen die Herr-
schaft (der Lehre) Jesus Christus; uns
selbst aber stellen wir nur als eure Die-
ner in Ansehung Jesus vor; wir be-
haupten von uns selbst nichts, als daß
der Gott, der einst das Licht (die Tu-
gend) aus der Finsterniß (aus den la-
sterhaften Juden und Heiden) leuchten
ließ (d. h. der in verdorbenen, des mo-
ralischen Gefühls gänzlich beraubten Ju-
den und Heiden gottgefällige, heilige
Gesinnungen und Empfindungen wieder-
hervorrief und weckte,) auch in unserer
Seele ein Licht (eine Erkenntniß des
Moralischbessern) angezündet habe, damit
wir auch Andere mit derselben Erkennt-
niß der göttlichen Vollkommenheiten er-

leuch-

leuchten mögen, die sich in der Person Jesus Christus glänzend vereinigen." — 1. Kor. 3, 10. 11. „Den an mich geschehenen göttlichen Auftrage zu Folge habe ich, wie man es von einem Bauverständigen erwarten konnte, den Grund zum Gebäude gelegt; ein Anderer baut darauf; jeder sehe nur zu, wie er darauf baut! Denn freilich einen andern Grund darf niemand legen, als den, der schon liegt, das heißt, die Grundlehre, daß Jesus der Christus sei." — 1. Theß. 2, 4. „Wir trugen die Lehre unsers Herrn so vor, wie Gottesgüte sie uns anvertraute, nicht um Menschengunst zu erwerben, sondern um Gottesbeifall zu erhalten, der unser Innerstes durchschaut." — Galat. 1, 11. 12. — Eben deswegen soll man zur Parthei der Apostel sich nicht erkennen, sondern lediglich allein zu Jesu, 1. Kor.

1, 12,

1, 12 — 15. vergl. V. 21 — 23 und K. 5, 1.

2) Der Zweck der Apostel bei ihrem Lehramte ist kein anderer, als derjenige, welchen Jesus selbst bei dem seinigen hatte. Diesen leztern geben sie so an, z. B. Ephes. 5, 27. „Jesus wollte sich eine Gemeinde bilden, die rein wäre von allen Flecken, die keinen Tadel, keinen Mangel oder Fehler hätte" — vergl. V. 1 — 17 — 1. Tim. 1, 15. „Es ist die allergewisseste und glaubwürdigste Wahrheit: Jesus Christus kam in die Welt, um Sünder zu retten, (sündige Juden und Heiden zu beseligen) ꝛc. — Titum 2, 11 — 14. „Denn die Güte Gottes, (die durch die göttliche Güte zu Theil gewordene Lehre Jesu) die allen Menschen (allen Juden und Heiden ohne Unterschied, Röm. 10, 12, 13.) zu gut kommen soll, ist eben dar=

um erschienen, um uns in die Zucht zu nehmen, damit wir der Gottesvergessenheit und den Lüsten des grossen Haufens entsagen, und sittsam, gerecht und fromm in dieser Welt leben, in Erwartung der zu hoffenden Seligkeit, bei der glorreichen Erscheinung des grossen Gottes, und unsers Retters, Jesus Christus, der sich selbst für uns dem Tod weihte, um uns (sündige Juden und Heiden) von allen Lastern abzuziehen und sich eine Gesellschaft von Edeln zu bilden, die nach jeder Tugend strebten." — Ueber ihren eignen Zweck erklären sich die Apostel dahin, daß derselbe darinnen bestehe, dem moralischen Verderbnisse ihrer Zeitgenossen (für welche ihr Unterricht allein bestimmt ist, Ephes. 3, 2 — 9. Apost. Gesch. 13, 38. — 28, 28. — Röm. 1, 16. — 15, 16.) kräftig zu steuern, dieselbe zur Erkenntniß der sitt-

lichen

lichen Wahrheiten zu leiten und sie so weise und gut zu machen, als möglich, kurz, sie nach Anleitung der Lehre Jesu zu Tempeln Gottes, zu Wohnungen der Heiligkeit — umzuschaffen, Röm. 15, 15. 16. „Denn ich glaubte dadurch dem göttlichen Auftrage gemäß zu handeln, dem zu Folge ich mein christliches Lehramt unter den Heiden führen und bey seinem göttlichen Evangelium gleichsam ein Priesteramt verwalten soll, um Heiden als ein angenehmes und durch den Geist Gottes selbst geweihtes Opfer ihm [nemlich Gott] darzubringen." — K. 1, 16. „Ich schäme mich der Lehre (Jesu) nicht, in welcher eine göttliche Kraft liegt, einen jeden, der sie annimmt, sey er Jude oder Heide, zu beseligen. K. 17." Denn sie macht es ja bekannt, daß Gott alle, die sich daran halten, eben darum, weil sie sich daran

halten, für gerecht erkläre, wie es dort heißt: Den Rechtschaffenen schaft sein Glauben Heil." — Koloss. 1, 28. 29. „Ja, diesen Christus verkündigen wir, wir reden jedermann zu, wir tragen jedermann diese weisheitsvolle Lehre vor, um so viele (jüdische und heidnische) Menschen wie möglich zu vollkommenen Christen, vergl. Ephes. 4, 13 — 16. zu bilden. Dafür arbeite ich, dafür strenge ich alle Kräfte an, womit Gottesmacht mich ausgerüstet hat." — 1. Kor. 3, 16. vergl. V. 9 — 11. 1. Tim. 1, 5. „Der Zweck unserer Lehre ist Liebe aus redlichem Herzen, rechtschaffener Gesinnung und ungeheucheltem Glauben." ꝛc. —

3) Nach den apostolischen Grundsätzen ist der aufrichtige Herzensdienst der einzigwahre Gottesdienst, und jeder, der Gott auf diese Art verehrt, ist ein Rechtgläubiger, — er ist Gott wohlgefällig,

Ephes. 3, 17. „Damit Gott der von euch angenommenen Lehre Jesu in eurem Gemüthe immer mehr Raum verschaffen und sie durch Liebe in euch Wurzeln schlagen lassen und bevestigen möge.“ — K. 4, 20 — 24. „Das (nämlich, Unwissenheit und Lasterhaftigkeit, vergl. V. 17 — 19.) könnt ihr in der Schule Christi nicht gelernt haben, wenn ihr anders seine Lehre recht begriffen, wenn ihr es gefaßt habt, wer ein ächter Christ sey. Nämlich, derjenige (Jude und Heide), der den alten Sinn, welcher ihm vormals (in seinem vorigen sündhaften Zustande, 1. Tim. 1, 12. 13. Titum 3, 3.) eigen war und den die verführerischen Lüste verdarben, ganz ablegt und einen neuen Sinn sich zu eigen macht, der mit Gottesgesetze übereinstimmt und also wahrhaft tugendhaft und fromm ist.“ — Philipp. 1, 27.

„Euer Wandel (Leben) sei nur der heil-vollen Lehre Jesu würdig" rc. vergl. mit K. 2, 15. 16. „Thut das (Moralisch-) gute ohne Unzufriedenheit und ohne lange bei euch anzustehen und werdet untadelhafte, rechtschaffene Menschen, ächte Gotteskinder, mitten in einem lasterhaften und verderbten Zeitalter, in welchem ihr, wie Himmelslichter, leuchten sollt! Stellet in eurem Wandel die heilvolle Lehre dar." rc. — Das praktische Leben Jesu soll das Beispiel sein, dem jeder evangelische Christ folgt, Philipp. 2, 5. Röm. 8, 9. vergl. V. 1. — 1. Joh. 2, 6. und daher soll jeder seine Sinnlichkeit bekämpfen, 1. Petr. 4, 1. 2. „Da also Christus um unsertwillen an dem Körper litt, so wafnet euch mit demselben Sinn (denn körperliche Leiden sind der Sünde Tod) und weihet die übrige Zeit eures Lebens nicht mehr den Lüsten,

denen

denen die Menschen fröhnen, sondern dem Willen der Gottheit" — und überhaupt alle Unmoralität ablegen, 2. Tim. 2, 19. denn darinnen besteht eben der Charakter eines ächt evangelischen Christen, Galat. 5, 24. (vergl. mit den vorhergehenden Versen) — und nur dadurch bekam der damalige Jude und Heide einen Werth in den Augen der Apostel, wenn er seine vorige zügellose Sinnesart gänzlich ablegte und ein neugeschaffenes Wesen — eine neue Creatur — wurde, Galat. 6, 15. 16. — Man soll prüfen, was Gott wohlgefällig sei, Ephes. 5, 10. Röm, 12, 2. der Prüfstein aber ist, die Aufopferung der sinnlichen und thierischen Zwecke, die Unterordnung derselben unter die Forderungen der evangelischen Gebote; denn der Wille Gottes besteht darinnen, daß man so heilig sei, wie er ist, und durch stete Erweiterung der Einsichten in die evange-

lisch-christlichen Wahrheiten und einem demselben gemässen Lebenswandel selig werde, 1. Tim. 2, 3. — 1. Thess. 4, 1. vergl. V. 7. „Wir bitten und ermahnen euch, geliebte Brüder, bey Jesu, dem Herrn, daß ihr es euch immer mehr angelegen sein lasset, den euch gegebenen Vorschriften gemäß, einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen, denn Gott hat uns seine Lehre nicht darum bekannt machen lassen, damit wir lasterhaft, sondern damit wir tugendhaft lebten.“ — 2. Kor. 1, 30. „Ja, ihm allein habt ihr es zu danken, daß ihr mit Jesus Christus verbunden seid, durch den wir, nach Gottes Absicht, weise, rechtschaffene, gottgeweihte Menschen und einst von allen Uebeln befreit werden sollen.“ — Man soll also zur Tugendvollkommenheit Jesu immer mehr heranreifen, Ephes. 4, 13. Koloss. 1, 28. 29. der Unmoralische ist

daher allein der Atheist, denn er ist nicht zur Mitgliedschaft des göttlichen Reiches fähig, 1. Kor. 6, 9. 10. Galat. 5, 18. — 21.; ein reiner Gottesdienst ist der, sich vor der Welt unbefleckt erhalten, Jacob. 1, 27. denn Gott, als das heiligste Wesen, kann auch von den Menschen nichts anders fordern, als was heilig ist, sein Wille kann nur auf dieses gerichtet sein, und er ist also das Ideal, nach welchem der evangelische Christ streben soll; Röm. 7, 19. „Gerade so, wie ihr vormals eure Kräfte zu dienstfertigen Werkzeugen des Lasters und der Sünde hingabet und so immer lasterhafter wurdet, so macht jetzt eure Kräfte zu bereitwilligen Werkzeugen der Rechtschaffenheit, um heilig zu werden." — 1. Petr. 1, 14 — 16. „Als folgsame Gotteskinder, fröhnet nicht mehr den Lüsten, denen ihr (Juden und Heiden) zur Zeit eurer Unwissenheit (in

moralischen Wahrheiten) ergeben waret; sondern wie der, der euch zur Seligkeit einlud, heilig ist, so werde euer ganzer Wandel unsträflich. Es steht ja geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig." — 1. Petr. 3, 15. „Verehret Gott, den Herrn, mit Aufrichtigkeit des Herzens." — Nicht das Wissen allein, sondern die Ausübung beseligt, Röm. 2, 13. „Denn nicht das Wissen, sondern das Thun des Gesetzes macht dich vor Gott gerecht" — vergl. 1. Joh. 2, 4 — 6. Eben so wenig besteht die wahre Verehrung Gottes in dem Mundbekenntnisse, denn so wie der Körper ohne die Seele tod ist, so ist das Bekenntniß tod ohne die Rechtschaffenheit, denn die Teufel glauben auch an Gott, und zittern, aber sie beweißen es durch keine That, Jakob. 2, 14 — 26.; ist man daher bloß Bekenner der evangelischen Gesetze,

ohn

ohne zugleich Befolger derselben zu sein, so täuscht man sich selbst, Jakob. 1, 22. vergl. V. 21. 23 — 27.

4) Da der Geist des evangelischen Christenthums, und die wahre Verehrung Gottes, wie das eben Gesagte beweißt, in Handlung der Heiligkeit besteht, nicht aber im blossen theoretischen oder praktischen Wissen (Jakob. 2, 14.) noch in müssigen theoretischen Spekulationen (1. Tim. 6, 3 — 6. 11. 12. 20. 21.) noch im toden, unfruchtbaren Mundbekenntnisse, noch in äussern, sinnlichen Religionsübungen, insofern diese als Zweck des evangelischen Christen wollten betrachtet werden (Galat. 4, 9 — 12. *) —

1. Tim.

*) Hier im 12ten Verse, sagt Paulus, daß er mit einem Beispiele vorangegangen sei und nicht mehr sklavisch an den sinnlichen, äussern religiösen Uebungen der mosaischen Religion hänge. Er fühlt sich daher sogar gekränkt, daß die Galater wieder zu je-

nen

1. Tim. 4, 7. 8.) so hebt es also jeden religiösen Sektenunterschied mit Einemmal und auf immer auf, Röm. 10, 12. 13. „Hier (in der Lehre Jesu) gilt kein Unterschied zwischen Juden und Heiden. Sie haben alle denselben Herrn, der mächtig genug ist, alle seine Verehrer zu beseligen. Ein jeder, sagt der Prophet, der Jehoven verehrt, wird Rettung finden." — Koloss. 3, 9 — 11. „Seid nicht die alten, verderbten Menschen, von denen man nur einen unsittlichen Wandel erwarten kann; werdet neue, bessere Menschen, deren Gesinnung mit dem Sinne dessen übereinstimmt, dem der Christ seine edlere Denkart verdankt, und bei der man nicht fragt, ob jemand ein

Jude

nen zurückgekehrt wären, und bestrebt sich deswegen (nach V. 19.) den ächten und reinen Sinn der Lehre Jesu in ihnen wieder herzustellen. Man vergleiche Koloss. 2, 20 — 23.

Jude oder Grieche, beschnitten oder unbeschnitten, ob er ein Ausländer oder Scythe, ob er ein Sclav oder ein Freigebohrner sei, sondern bei der ein jeder so viel gilt, als er nach seinem (ausübenden) Christenthum werth ist." — Galat. 6, 15. „Bei (der Lehre) Jesus Christus kommt es nicht darauf an, ob du beschnitten oder unbeschnitten (Jude oder Heide,) sondern ob du (moralisch) ganz umgeschaffen bist." — K. 5, 6. — K. 3, 26 — 28 Apost. Gesch. 10, 34. 35. „So werde ich denn auch durch die Erfahrung belehrt, daß Gott keinen Unterschied zwischen Völkern und Völkern macht, sondern daß in jeder Nation, wer ihn verehrt und Rechtschaffenheit übt, seine Gnade hat." — Denn das Reich Gottes besteht nicht in Worten (im Mundbekenntnisse,) sondern in Kraft,

1. Kor.

1. Kor. 4, 20. Was das Wort Kraft hier bedeutet, das erklärt uns Paulus an dem rühmlichen Beispiele und dem reinen Christussinne der Thessalonicher, 1. Thess. 1, 4 — 6. vergl. K. 2, 9 — 13. *)

5) Aus

*) Zu Folge dieses durch das evangelische Christenthum aufgehobenen Sektenunterschiedes der äussern Religionen wären nun die Tugenden der Heiden keine glänzenden Laster mehr zu nennen, und wer etwa noch an dieser Wahrheit zweifeln könnte, dem wollen wir noch folgende merkwürdige, eben so kraftvolle, als schöne Stellen zu dem Obigen zugeben. Paulus sagt in dem Briefe an die Römer, K. 2, 14 — 17.: Es gab Heiden, die, ob sie gleich kein geschriebenes Gesez hatten, doch durch ihre sittliche Natur getrieben wurden, zu thun, was das Gesez fordert; die Heiden sind also (durch ihre Vernunft) sich selbst ein Gesez, ob sie gleich unser Gesez nicht kennen; der Wandel jener beweißt, daß ein Gesez ihrem Gemüthe eingeprägt sei, indem ihr Gewissen sie belehrt, und einst wird ihr eigner Sinn für Recht und Unrecht sie anklagen oder vertheidigen, wann Gott die geheimsten Thaten und Gesinnungen der Menschen, so wie ich überall lehre, durch Jesus Chri-

5) Aus diesem moralischen Geiste des evangelischen Christenthums folgt ferner, daß

Christus (durch die moralischen Gebote desselben Jakob. 2, 12.) öffentlich richten wird." — Der Apostel hält nun sogar das edle, thätige Leben jener rechtschaffenen Heiden den römischen Juden zu einem beschämenden Beispiele vor und sagt dann, V. 25 — 29. diese wichtigen Worte: „Nur wenn du, Jude, das Gesez beobachtest, nüzt dir die Beschneidung; bist du aber ein Uebertretter des Gesezes, so bist du nicht besser, als ein Unbeschnittener (als ein Heide) Befolgt hingegen ein Unbeschnittener die Vorschriften des Gesezes, warum sollte er nicht, seiner Vorhaut ungeachtet, wie ein Beschnittener (wie ein Gottgeweihter) behandelt werden? Und wird nicht ein solcher unbeschnittener Thäter des Gesezes dich beim Gerichte beschämen, der du, bei Schrift und Beschneidung, ein Uebertretter des Gesezes bist? Nicht das Aeussere macht den Juden aus? nicht die Beschneidung, die am Körper gezeigt werden kann, ist die rechte Beschneidung, sondern das Herz macht den ächten Juden aus, und Beschneidung der Lüste ist die wahre Beschneidung; das Gesez will geistig, nicht blos buchstäblich verstanden seyn; wer dem

Geiste

daß Gott keine sinnlichen Opfer gefallen, denn er hat der moralischen körperlichen

Geiste nach ein Jude ist, hat Gottes Beifall, sollten auch Menschen ihn verkennen." — Goldene, vortrefliche Worte! Ganz im Sinne des Geistes Jesu! Doch, man höre weiter: K 2, 9. 10. „Jammer und Angst kommt unfehlbar über jeden Lasterhaften, er sei Jude oder Heide, und Preiß und Ehre und Heil wird jedem Rechtschaffenen, er sei Jude oder Heide; Gott ist ganz unpartheiisch." — K 3, 29. 30. „Oder sollte Gott nur der Juden, nicht auch der übrigen Völker Gott sein? Gewiß auch der übrigen Völker, da ja nur ein einziger Gott ist. Dieser macht Beschnittene und Unbeschnittene durch dasselbe Mittel gerecht." — K. 4, 9. „Muß man beschnitten sein, um sich diese Seligpreisung zuzueignen? Oder können nicht auch Unbeschnittene es thun?" — Zur Deutlichkeit dieser Stelle bemerken wir, daß bei den Juden die Beschneidung das Siegel, das äussere Unterpfand für die Sicherheit und Gewißheit des geleisteten Versprechens war, ein rechtschaffener und thäthiger Verehrer Jehovens zu werden, Röm. 4, 11. eben so wie im neuen Testamente die Tauffe, welche an jenes Stelle getretten ist, das äussere Gewährleistungs-

chen Dienste nicht nöthig, Apost. Gesch. 17, 25. sondern geistige, tugendhafte, indem nemlich ein treuer Verehrer jenes sich selbst ihm opfert, dadurch daß er das Ideal der Heiligkeit an sich darzu-

stungszeichen für die übernommene Verpflichtung des evangelischchristlichen Herzensglaubens an Gott ist, für das von dem Schüler Jesu im Herzen abgelegte Gelübde, von nun an ein weiser und sittlichgesinnter Mensch zu werden, Titum 3, 5. „indem Gott uns (Juden und Heiden) zur Taufe zuließ, bei der wir gelobten, ganz andere, bessere Menschen zu werden" rc. — 1. Petr, 3, 21. „deren Gegenbild, die Taufe, uns jetzt rettet; beseligt nemlich insofern wir einen gewissenhaften Wandel Gott geloben" rc. — 1. Kor 6, 11. „Aber jetzt seid ihr (nicht mehr solche lasterhafte und sündenvolle Menschen, wie vormahls, V. 11. sondern ihr seid) durch die Taufe auf Jesus, den Herrn, und durch den Geist unsers Gottes von den Lasterhaften geschieden, in Gottes Gemeine aufgenommen, und werdet zu den Verehrern gezählt."

darzustellen und Andern, die nicht an Gott glauben, zu einem Gegenstande der Anschauung zu machen sich bestrebt; kurz, daß er sich dem Dienste der Lehre Jesu widmet. 1. Petr. 2, 4. 5. „Seitdem ihr zu ihm, jenem von Menschen verworfenen, aber von Gott vorgezogenen, köstlichen und lebendigen Grundsteine, eure Zuflucht nahmt, wurdet ihr selbst als lebendige Steine, zu einem geistigen Tempel erbaut und zu Priestern geweiht, die nach der Vorschrift Jesus Christus geistige Opfer Gott darbrächten, welche Gott wohlgefielen." — Ebr. 13, 15. „Und wenn denn ja Opfer von uns dargebracht werden sollen, so seien es stets Lobpreisungen Gottes für alle Wohlthaten, die wir (Juden und Heiden) als Christen geniessen." — V. 16. „Werdet auch des Wohlthuns und der Mildthä-

tigkeit

sigkeit nicht müde; das sind Opfer, an denen Gott Wohlgefallen hat." — Röm. 6, 13. „Bietet eure Kräfte der Sünde nicht zum Werkzeugen des Lasters an, sondern weihet euch Gott als Neubelebte, und bietet eure Kräfte Gott dar zu Werkzeugen der Rechtschaffenheit!" — Röm. 12, 1. 2. „Bei aller dieser Huld unsers Gottes ermahne ich euch dennoch, ihr Brüder, auch Gott als ein lebendiges, tadelloses, wohlgefälliges Opfer darzubringen, nemlich euer Geist sei der Gottheit geweiht! Bildet euch nicht nach eurem Zeitalter, sondern werdet andere Menschen durch Umschaffung eures Sinnes, so daß ihr stets prüfet, was Gottes Wille, was recht und gut, was der Gottheit wohlgefällig, was eines Christen würdig sei." — 2. Kor. 7, 1. „Da wir solche Verheissungen haben; so wollen wir uns

auch rein halten, von allem, was Leib oder Geist beflecken kann und aus Ehrfurcht gegen Gott unablässig nach Heiligung streben." —

6) Der evangelische Christ ist verbunden, seine physische Glückseligkeit dem Wohl und der Beförderung und Ausbreitung des Reiches Gottes aufzuopfern, zu Folge des Beispieles Jesu und der Apostel und zu Folge ihrer übereinstimmenden Lehren; er soll keinen andern als geistigen Lohn suchen, willig jede Gefahr übernehmen und standhaft darinnen aushalten, wenn es das Beste des Tugendreiches erfordert. 2. Kor. 4, 16 — 18. „Wir werden also auch nicht verdrossen, sondern wenn sich auch die Kräfte des Körpers allmählich verzehren, so gewinnt doch der Geist von einem Tage zum andern neue Stärke; auch haben die gegenwärtigen immer noch sehr

erträg-

erträglichen Drangsale eine überschwenglich herrliche und unvergängliche Seligkeit zur Folge, denn nicht das Sichtbare (die physische Glückseligkeit, körperliches Wohlsein) ist unser Augenmerk, sondern das **Unsichtbare** (die Seligkeit der Tugend, die evangelische Beseligung): jenes ist vorübergehend, dieses dauert ewig." — Philipp. 1, 29. 30. — „Denn nicht nur das ist göttliche Huld, daß ihr Christum kennen lernet, sondern auch das, daß ihr um seinetwillen leiden müßt und denselben Kampf zu bestehen habt, worinnen ihr mich ehemals erblicktet und in dem ich mich jetzt, wie ihr vernehmet, befinde." Röm 8, 5 — 9. „Denn so wie die sinnlichen Menschen den Trieben der Sinnlichkeit folgen, so folgen die geistigen Menschen den Trieben des Geistes. Der Trieb der Sinnlichkeit aber führt

ins Verderben, der Trieb des Geistes hingegen führt zur Seligkeit, denn der Trieb der Sinnlichkeit empört sich gegen Gott, er unterwirft sich nemlich seinem Gesetze nicht, und vermag es auch nicht; an sinnlichen Menschen kann also Gott keinen Wohlgefallen haben. Ihr aber seid keine sinnliche, sondern geistige Menschen, wenn anders Gottesgeist in euch seine Wohnung hat; wer aber den Geist Christus nicht hat, ist keiner von den Seinigen." — Das Bürgerrecht in dem Reiche Gottes erhält man durch aufopfernde evangelisch christliche Rechtschaffenheit, Friedensliebe und Erfreiungslust; wer Christum durch solche Tugenden ehrt, der hat Gottes Beifall und der Menschen Achtung, Röm. 14, 17. 18. — 2. Tim. 2, 3. „Als ein braver Streiter im Dienste (der Lehre) Jesu lerne auch Mühseligkeiten era-

tragen!" — 2. Tim. 3, 12. 13. "Dergleichen Verfolgungen werden aber auch alle, die nach Jesus Christus ein frommes Leben führen wollen, ausgesezt sein; jenen bösen Menschen hingegen, jenen Verführern (jenen Gegnern der Tugendlehre Jesu) wird es bei ihrem Fortgehen im Bösen nur eine Zeit lang gelingen und dadurch werden sie sich selbst und andere irre führen." *) Apost. Gesch.

 14,

*) Es möchte nach unserer geringen Meinung (denn die Herren Gottesgelehrten müssen dieß freilich besser wissen, als ein unbedeutender Schulmeister, der beim Lesen der heiligen Schrift nur seinen gemeinen Menschenverstand und seine Portion moralischen Sinn zu führen hat) schwer sein, zu beweisen, daß die Apostel sich Gott auch als Ausspender physischen Wohls in jenem Leben dachten. Sie drücken sich hierüber, dünkt uns, eben so deutlich aus, wie Christus, denn sie sprechen bloß von einer überschwenglichherrlichen, unvergänglichen Seligkeit, — von etwas, das den Sinnen

14, 22. „daß der Weg in das göttliche Reich jetzt durch viele Bedrängnisse führe." —

Jn

nen gar nicht zugänglich ist, (2. Kor. 4, 17. 18.) von etwas *Geistigen*, von einem *hohen Ziel*, nach dem sie ringen: sie setzen gerade darinnen einen *Hauptvorzug* der evangelischen Lehre vor dem mosaischen Gesetz, daß jene weit *edlere*, also keine sinnlichen Verheissungen hat, sie sprechen von *geistigen Gütern*, als dem Lohne der Tugend, ja sie erwähnen sogar einer Seligkeit, die sie und ihre Schüler jetzt schon während ihrer irrdischen Laufbahn) genossen, und doch opferten sie mit erhabenem Enthusiasmus, mit männlichedler Standhaftigkeit freiwillig und ungezwungen allen Genuß des Sinnenglückes auf (Galat. 6, 14. „Um seinetwillen, um Jesu und seiner Lehre willen bin ich allen Eitelkeiten dieser Welt, und diese sind auch mir abgestorben.") und widmeten sich mit Seele und Leib ihrem göttlichen Beruf, indem sie lebten und webten, (Philipp. 2, 17. — K. 3, 7. 8. — Apost. Gesch. 20, 24.) und in welchem sie auch sterben; sie fragten gar nicht nach einem Lohn, sie suchten denselben nicht, ihr einziges Ziel war das unvergängliche Erbe der ewigen Seligkeit in jenem Leben, die kein Gegenstand der Sinnenbegier, die etwas

Unsicht-

Indessen hilft Gott den Gerechten, welche aus Liebe zur Lehre Jesu alles

Unsichtbares ist; und bemerkt man überdieß den wichtigen Ausspruch Jesu und der Apostel, daß der sinnliche Mensch nur das Sinnliche, der geistige aber nur das Geistige auffaßt, so wird wohl unter der Seligkeit, wovon sie sprechen, nur die Tugendbeglückung zu verstehen seyn. Allein, möchte man sagen, Gott wird ja in der heiligen Schrift ein gütiger Gott genennt. Recht gut! man vergleiche aber nur die Beziehungen, unter welchen dieser Eigenschaft Gottes erwähnt wird, so wird man finden, daß bloß zwei statt finden, einmahl, wenn von der Erhaltung jenes und von seiner Fürsorge für das irrdische Schicksaal der Menschen, so wie von den Wohlthaten, die Gott den Menschen auf dieser Welt in Menge erzeigt, die Rede ist, besonders in Rücksicht der Leiden, derselben für das evangelische Christenthum, und zweitens wenn von diesen Letztern oder von der daraus entspringenden, und zwar als natürlicher Folge entspringenden Seligkeit Röm. 1, 16. 17 gesprochen wird, das die Apostel als ein Geschenk der Güte und Gnade Gottes darstellen, daher denn auch sehr oft die Lehre Jesu selbst überhaupt und als charakteristische Bezeichnung eine Güte und

für dieselbe leidet, — denn die Sache des evangelischen Christenthums ist Got- tes;

Gnade Gottes heißt, z. B. wenn die Apostel, so wie auch Jesus, sagen: Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen ꝛc. Indessen, ein ungelehrter Schulmeister läßt sich gerne eines bessern belehren; wir wollen also nur noch einige hieher gehörige Stellen übersetzen: Philipp. 2, 12 13. „Wohlan denn, meine Theuersten, seid ferner, wie bisdahin, folgsam gegen die göttliche Lehre, seid es nicht nur in meiner Gegenwart, sondern um so viel mehr in meiner Abwesenheit! Strebet mit allem Ernst und Eifer der verheissenen Seligkeit theilhaftig zu werden, Gott macht euch ja (durch die Lehre Jesu) nach seiner Güte willig und tüchtig dazu.“ — Galat. 6. 7. 8. „Täuschet euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten. Wie einer säet, so wird er auch ärndten. Wer auf dem Acker seiner Lüste säet, der wird nur Jammer von seiner Saat ärndten. Wer aber auf dem Acker seines edlern Theiles säet, der wird von dieser bessern Saat ewiges Heil ärndten.“ — vergl. V. 9. 10. und Matth. K 13. und 14. Ebr. 8. 6. „Nun ist aber sein Priesterthum um so vortreflicher, als er der Mittler einer vortreflichern Verfassung ist, edlere Verheissungen an geisti-

tessache, 2, Tim. 1, 12 „Dafür leide ich nun dieß alles; doch schäme ich mich des=

gere Gebote knüpft.“ — B. 7. „Wäre nemlich schon die erste Verfassung (die mosaische) vollkommen, so bedürfte es keiner neuen — vergl. K. 7, 18. 19. 2. Theff. 2, 13. 14. „Doch euertshalben, ihr von dem Herrn geliebten Brüder, können wir Gott nicht genug danken, daß er euch so frühe dem (sittlichen) Verderben entriß und durch Geistesbesserung und Befolgung der göttlichen Lehre beseligte, (vergl. Röm. 1, 16) denn darum that er sie euch ja durch uns kund, damit auch ihr der Seligkeit unsers Herrn, Jesus Christus, theilhaftig würdet.“ — Hier wird die Seligkeit Jesu selbst den treuen Verehrern desselben verheissen, und es wird also wohl keine physische zu verstehen sein. — vergl. mit Joh. 12, 26 — K. 17, 24. — K. 10, 21. — Philipp. 3, 28. — Ephes. 1, 3. „Hochgepriesen sei Gott, der Vater unsers Herrn, Jesus Christus, der uns durch Christus mit geistigen Gütern jeder Art, die ewig dauern, gesegnet hat.“ vergl. B. 4 — 13. — B. 14. „dieser (göttliche) Geist, (den die göttliche Huld durch die Lehre Jesu den Juden und Heiden verlieh, B. 5 — 7. Galat. 3, 5.) ist das Unter=

pfand

dessen nicht, denn ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, daß er die mir ver;

pfand der Seligkeit bis zum Preise der göttlichen Macht, unsre völlige Erlösung zu Stande kommt." — V 18 „daß er (Gott) aufhellen möge euers Geistes Augen, damit ihr einsehet, welch eine Seligkeit das ist, die wir hoffen dürfen, und wie überschwenglich köstlich die Güter sind, womit er uns, ihm Geweihte, beschenken will." — K. 2, 8 — 10. „Denn lauter Güte und Wohlthat Gottes ist es, daß ihr durch die euch verkündigte Lehre so beseligt worden seid; es ist nicht eignes Verdienst, darauf darf niemand (kein Jude oder Heide) stolz sein. Sein Werk sind wir, neugeschaffen durch (die Lehre) Jesus Christus, um rechtschaffene Thaten zu üben, so wie Gott sie von uns fordert." — 2. Petr. 1, 3. 4. „Freilich hat Gottes Allmacht uns durch das Erkenntniß dessen, der uns zur Gottesverehrung und Tugend beruffen hat, alles geschenkt, was zu einem gottseligen Wandel dient und dadurch sind uns die größten und köstlichsten Verheissungen gegeben, damit wir der göttlichen Denkart theilhafig würden." :c :c. — 1. Petr. 1, 3. 4, „Hochgepriesen sei Gott, der Vater unsers

vertraute Lehre bis ans Ende der Welt zu erhalten vermag." — Die evangelischen Christen sind Gottes Zwecke — und dieser kann unmöglich die gute Sache Preiß geben, 2. Kor. 10, 13. — 2. Petr. 2, 9."

Der

unsers Herrn, Jesus Christus, der durch die Neubelebung Jesus Christus uns zu einer seligen Hofnung schuf, zur Erwartung unvergänglicher vollkommener und unverwelklicher Güter, die im Himmel euch aufgehoben sind." — V 5. „Euch, die Gottesmacht, wofern ihr der erkannten Wahrheit getreu bleibt, der grossen Seligkeit aufbewahrt, die in der Folge der Zeiten sich offenbaren soll." — Hebr. 9, 15. — 1. Kor. 2, 9. „Aber uns offenbarte Gott durch seinen Geist (vergl. V. 10.— 12.) was, wie die Schrift sagt, kein Aug sah, kein Ohr hörte, kein menschlicher Verstand (kein sinnlicher Mensch, nämlich in Vergleichung zu denen, die durch die That zeigen, daß sie den Gottesgeist haben) ahnte, nemlich was Gott seinen Verehrern zugedacht hat." — Philipp. 3, 13. 14. — Röm. 8, 28. „da Gottes gütiger Wille ihnen sein Heil anbot." —

Der Herr weiß seine Verehrer (die Tugendhaften) aus Gefahren zu retten, die Lasterhaften hingegen auf den Tag des Gerichts zur Strafe aufzubewahren." — Alles, was man daher Gott in Rücksicht auf das Wohl seines Tugendreiches bittet, das gewährt er so gewiß, als er Gott ist, 1. Joh. 3, 21, 22. „Geliebte, wenn uns nur das Gewissen keine Vorwürfe macht, so dürfen wir uns vertrauensvoll an Gott wenden, und um was wir bitten, das werden wir von ihm empfangen, weil wir seine Gebote befolgen und thun, was ihm wohlgefällt." — Phil. 4, 6 7. „Ueberlasset euch keine ängstlichen Sorgen! Zu Gott erhebe sich euer Herz, es mag euch begegnen, was da wolle, und ein dankbarer Sinn beseele alle eure Gebete; dann wird eine göttliche Gemüthsruhe, die alle Begriffe übersteigt, euch zu Theil werden und euch dem Be-

kennt-

kenntnisse Jesus Christus ewig treu erhalten.“ — Röm. 8, 27. 28. „Und der vollkommene Herzenskenner versteht auch schon diese wortlose Geistessprache (vergl. V. 26.), die ihm die Sache der (evangelischen) Christen kräftig empfiehlt. Auch sind wir vest überzeugt, daß den Verehrern Gottes alles zum Besten dienen muß (daß das Evangelischgute troz aller Hindernisse sicher gelingt), da Gottes gütiger Wille ihnen sein Heil anbot.“ — 1 Petr. 4, 19. „Doch über wen Gott Leiden (um der gerechten Sache willen, vergl. V. 12 – 14.) verhängt, der vertraue sich Gott als seinen getreuen Schöpfer und verharre dabei in einem rechtschaffenen Wandel (der sei standhaft in der Verfolgung des evangelischen Ziels.“ — K. 5, 7. 10. — K. 3, 12. „Huldreich blickt Jehova auf die Rechtschaffenen und achtet auf ihr Flehen“ rc. rc. —

Kein

Kein Feind, das heißt, kein theoretischer (1 Tim. 6, 20. 21. vergl. V. 3–5. — K. 1, 5–7.) oder praktischer Gegner der übereinstimmenden Lehre Jesu und der Apostel, kann also dem wahren Freunde Gottes in seinen Zwecken schaden, wenn nur dieser standhaft ausharret, K. 3, 13. denn gesezt auch, man müsse um des Rechtthuns um der Tugend willen, leiden, wohl uns dann! V. 14. es ist besser, man leidet um dieses willen, als wegen des Uebelthuns, V. 17. — 2 Theß. 1, 1. 5. 6. „Jene Trübsale sollen euch indessen ein gerechtes Gericht Gottes verbürgen, daß auch des göttlichen Reiches,] für welches ihr jezt leidet, würdig erklären wird, denn Gott ist gerecht. Eure Dränger wird er zur Vergeltung auch drängen." — Philipp. 1, 27–30. In dem evangelischen Christenthum, in der treuen Befolgung der Lehren desselben, ist schon Trost für den Leidenden

ent-

enthalten, 2 Kor. 12, 8. 9. „Dreimal bat ich seinetthalben (vergl. V. 7.) den Herrn, er mögte mich von diesem Peiniger erlösen, aber er antwortete mir: du hast genug Beistand; denn meine Kraft steht dir bei und diese zeigt sich gerade dann in ihrer Grösse, wenn der Mensch leidet." — Gott ist also nur ein Gott der Sittlichguten und Gerechten, Röm. 8, 31-39. nur die edeln Thaten dieser hilft er vollenden, 1 Thess. 5, 24. „Gott ist ein wahrhaftiger Gott, er wird an euch, denen er seine Lehre bekannt machen ließ, meine Wünsche erfüllen." — 1 Kor. 1, 8. 9. „Gott Gott wird euch bis ans Ende standhaft erhalten, damit ihr tadellos erfunden werdet, wenn unser Herr, Jesus Christus, als Richter sich zeigen wird (wenn die evangelischen Lehren Jesu den vollständigen Sieg über Unsittlichkeit werden erkämpft haben und in ihrem vollen Glanze in der Welt sich zei-

gen und dadurch Richter aller gegenwärtigen und vergangenen Unmoralität sein werden, Jakob. 2, 12.). Das hoffe ich zu Gott, der euch zur Theilnehmung an der Seligkeit seines Sohnes, unsers Herrn, Jesus Christus, einlud." Hebr. 13. 5. 6. „Gott hat ja versprochen: Ich will dich nicht verlassen: Ich will dich nicht im Stiche lassen. Auch wir können also mit frohem Muth sagen: Jehova steht mir (in meinen Tugendzwecken, vergl. V. 1-5.) bei; ich fürchte mich nicht; was können Menschen mir thun? — „Wenn man sich Gott geistig annähert, so dürfen wir mit Zuversicht vertrauen, daß er unsere evangelischen Zwecke fördern wird, Ephes. 3, 12." welcher (Jesus durch seine Lehren, vergl. V. 6-9.) aus freien Zutritt zu Gott verschafte, so daß wir ihm mit Zuversicht vertrauen dürfen, wenn wir uns im Geiste (als tugendhafte Menschen) zu ihm nahen;"

vergl.

vergl. K. 2, 18. „und wir beide haben nun durch Jesu, von Einem (göttlichen) Geiste belebt, zum Vater freien Zutritt.“ — vergl. Jakob. 4, 8. „Nahet euch zu Gott (durch einen rechtschaffenen Wandel) und er wird sich zu euch nahen! Macht eure Hände vom Laster rein, ihr Sünder (ihr sündigen Juden und Heiden) und weiht Gott euer Gemüth.“ —

7) Die Ausübung der evangelischen Vorschriften muß vollständig geschehen, — eine einseitige Befriedigung der Forderungen derselben bewirkt noch nicht die ganze Seligkeit, denn um diese zu erlangen, soll eine gänzlich fehlerlose Erfüllung geleistet werden, das Ende der Heiligung ist erst die ewige Seligkeit, Röm. 6, 22. Nun aber da ihr (Juden und Heiden) aus dem Dienste der Sünde erlöst worden und in Gottes Dienst (durch das

Geschenk des evangelischen Christenthums, V. 24.) getretten seid, geniesset ihr auch die Frucht der Heiligung (der moralischen Beglückung), und am Ende wird ewiges Heil euch zu Theil werden." — Wenn an der Befolgung auch nur Einer der Lehren Jesu und der Apostel gefehlt wird, so ist man straffällig, Jak. 2, 10. „denn wer auch nur Ein Gebot verlezt, wird angesehen, als hätte er alle Gebote übertretten, mögte er auch sonst das ganze (evangelische) Gesetz beobachten." — vergl. V. 12. — Stanhaftes und uneigennützіges Ausdauern auf dem Wege der Tugend soll der Charakter eines evangelischapostolischen Schülers sein, denn dadurch hat er allein Hofnung, das hohe, unvergängliche, und geistige Gut sich zu erringen, Hebr. 10, 34 — 38. „indem ihr sogar den Raub eurer Güter mit Heiterkeit ertruget,

weil

weil ihr wußtet, daß ein edleres und unvergängliches Eigenthum euch im Himmel dafür aufgehoben ist.*) Diesen Muth laßt nicht sinken; er hat Anwartschaft auf große Belohnung.**) Denn standhaft müßt ihr sein; nur bei treuem Gehorsam gegen Gott werdet ihr die in dem Christenthum, in der Ausübung desselben enthaltenen und verheissenen Belohnungen erhalten. Und nur eine kurze Zeit wird es ja noch dauern, dann wird kommen,

*) Hier ist offenbar die höhere Seligkeit, welche die standhafte Beharrlichkeit auf dem durch die evangelischen Gebote vorgezeichneten Weg der Tugend als himmlischen Lohn einst gewährt, der physischen Glückseligkeit, die man hier? in dieser Welt, um jener willen aufgeopfert, gradezu entgegengesezt.

**) Was kann dieser merkwürgige Satz in Verbindung mit dem Nächstvorhergehenden anders sagen wollen, als: Du, evangelischer Christ, glaube mit unerschütterlichem Vertrauen an die endliche Erreichung deines grossen Ziels und deine standhafte Treue wird dann sicher belohnt werden!

der da kommen soll, und nicht länger verziehen. Dann wird die standhafte Treue den Frommen zu Heil und Seligkeit führen. Hat er sich aber kleinmüthig (von seiner Pflicht, das Reich Gottes wirklich zu machen) zurückgezogen, so habe ich an ihm kein Wohlgefallen." 2. Petr. 1, 10. 11. „Wendet im Gegentheil (vergl. V. 8. 9.) meine Brüder, allen Fleiß daran, daß ihr in euern Christenpflichten euch stärket; wenn ihr dis thut, so werdet ihr nicht anstossen, denn so wird euch der Eingang in das ewige Reich unsres Herrn und Retters, Jesus Christus, gestattet werden." 1. Petr. 1, 9. Röm. 8, 17. 18. — 2. Thess. 2, 15. „So bleibet denn standhaft, ihr Brüder, und haltet euch an die Lehren, die wir euch mündlich und schriftlich vorgetragen haben" rc. rc. — vergl. V. 13. 14. „Doch euerthalben, ihr von dem Herrn geliebten

Brüder, können wir Gott nicht genug danken, daß er euch, (Heiden, die ihr vorhin in Sünden lebet) so frühe dem moralischen Verderben entriß und durch Geistesbesserung und Befolgung der göttlichen Lehre beseligte, denn darum that er sie euch ja durchaus kund, damit auch ihr der Seligkeit unsers Herrn, Jesus Christus, theilhaftig werdet." — 1. Thess. 3, 5. „Der Herr wolle in euch ein lebendiges Gefühl der Liebe Gottes und der Standhaftigkeit Christus erhalten." — vergl. V. 1 — 4. „Uebrigens, Brüder, betet für uns, daß die (moralische Lehre des Herrn sich durch uns schnell verbreite, und überall, wie bei euch, ihren Ruhm behaupte, und daß wir von den schändlichen und bösen Menschen befreit werden mögen; Treu und Redlichkeit ist leider sehr selten; doch der Herr bleibt getreu; er wird euch zu stärken und vor dem Bösen

zu verwahren wissen; auch haben wir zu euch, als zu Christen, das gute Zutrauen, ihr werdet unsere apostolischen Vorschriften jezt und künftig beobachten."

8) Diese gänzliche Heiligung, also auch das Resultat derselben, die ewige Seligkeit, kann nur Gott bewirken, denn er ist der höchste Gesezgeber und ein allmächtiger Gottt, Jakob. 4, 12. „Es gibt nur Einen Gesezgeber, der Macht hat loszusprechen und zu verurtheilen." — 1. Tim. 4, 10. „Darum übernehme auch ich selbst so viele Arbeiten und Leiden, weil ich auf den lebendigen Gott meine Hofnung setze, der alle Menschen (Juden und Heiden) beseligen will und seine Verehrer gewiß beseligen wird." — Judä V. 24. 25. Ephes. 3, 18 — 20. Röm. 8, 30. „So wie Gott dis beschloß, so lud er sie auch zu diesem

Glücke

Glücke ein (vergl. V. 29.). So wie er sie einlud, so erklärte er sie auch für gerecht, und so gewiß er sie für gerecht erklärte, so gewiß wird er sie auch beseligen." — Ephes. 3. 20. „Ihm (jenem Vater aller Menschen, vergl. V. 14 — 19.), der durch seine in uns (Juden und Heiden) wirksame Geisteskraft weit, überschwenglich weit mehr thun kann, als wir bitten und hoffen dürfen" ꝛc.

9) Mit der evangelisch-christlichen, thätigen, beharrlichen und aufopfernden Wirksamkeit für das Reich Gottes steht in unmittelbarer Verbindung der Glaube an Gott, so sehr, daß die Apostel selbst Ersteres zum Maasstabe der Beurtheilung des Vorhandenseins des Leztern annehmen und eben diesen als in jenem (nemlich in der standhaften Befol-

gung der Christuslehren) schon enthalten vorstellen, und lehren, daß durch das Beispiel edler Thätigkeit und Tugendvollkommenheit Andre zu jenem Glauben geleitet und daher zur Nachahmung einer gleichmässigen treuen Anhänglichkeit an Jesu aufgemuntert und angefeuert werden. Mehrere der bisher übersezten Stellen werden den denkenden Leser ohne Zweifel auf dis reinbiblische Resultat schon hingeführt haben; gleichwohl wird es nicht überflüssig sein, noch einige andere besonders auszuheben: Jakob. 2, 19. „Du hast das Erkenntniß, daß ein einziger Gott sei. Wohl! dies Erkenntniß haben aber auch die bösen Geister (die Teuffel) und zittern vor Gott.“ — V. 30. „Muß ich es denn dir noch beweißen, thörichter Mensch, daß das Erkenntniß ohne Rechtschaffenheit tod sei.“ — Wenn das ganze Sein eines

nes ächt evangelischen Christen in moralischer, alle physische Glückseligkeit (zu Folge des Beispieles Jesu, der Apostel, und mehrerer Gemeinden derselben) hingebender Wirksamkeit besteht, so tritt er eben dadurch in genaueste Verbindung mit andern treuen Schülern Jesu sowohl, als mit diesem selbst und mit Gott; dieses ist das Zweite, jene das Erstere, 1. Joh. 1, 7. vergl. 3 — 6. „Was wir sage ich, selbst sahen und hörten, das machen wir euch bekannt, damit auch ihr euch mit uns vereinigt, und diese unsere Vereinigung uns mit dem Vater und mit seinem Sohne, Jesus Christus verbinde.“ — vergl. V. 7. „Wandeln wir so wie Gott, in dem Lichte (in der Tugendvollkommenheit), so sezt uns dies in Verbindung mit einander.“ — Die evangelischen Gebote befolgen und Gott lieben ist Eins, 1. Joh. 5, 3. — Hebr. 6, 10.

„Gott

„Gott ist nicht so ungerecht, daß er eure Thätigkeit im Guten und die Beweise eurer Christenliebe vergessen sollte, die ihr so vielen von euch unterstüzten Christen gabet und noch gebet und wodurch ihr euern Glauben so edelmüthig bekennet." — K. 12, 14. „Strebet nach Eintracht mit jedermann, und nach der Rechtschaffenheit, wodurch wir allein zum Anschauen des Herrn gelangen." — Je evangelisch würdiger die Handlungen sind, desto inniger und lebendiger wird der Glaube an Gott. 1. Petr. 1, 21. „die ihr dadurch, daß ihr an Jesu (an die Wahrheit der Vorschriften desselben) glaubt (dieselben befolgt) auf Gott selbst vertraut, der ihn vom Tode erweckte und zu göttlicher Herrschaft erhob, so daß euer Vertrauen und eure Hofnung auf Gott selbst beruht."

ruht." — K. 2. 12. „Führet unter den Heiden einen rechtschaffenen Wandel, damit, wenn man euch als heillose Menschen verläumdet, eure edeln Thaten ihnen einen bessern Begrif von euch geben und sie Gott preisen, wenn er auch sie begnadigt" (wann er auch sie durch das Anschauen eures evangelisch-christlichen Werthes zum Vertrauen auf die beglückenden Wahrheiten der Lehren Jesu leitet, und sie in der Ausübung derselben zum Glauben an Gott geführt werden); vergl. mit K. 3, 15. — Titum 1, 15. 16. „Dem Befleckten und Unredlichen ist nichts rein, denn verunreinigt ist sein Verstand und Gewissen; er rühmt sich zwar der Erkenntniß Gottes, verläugnet ihn aber durch seine Aufführung, weil er ein verabscheuungswürdiger, unbelehrbarer und zu allem Guten untauglicher Mensch ist."

ist." — K. 3, 8. „Dis ist eine heilige Wahrheit und ich will deßwegen, daß du mit Nachdruck lehrest, daß alle, die den Glauben an Gott angenommen haben, sich bestreben müssen, andern in jeder Tugend vorzuleuchten. Ja, dis heißt edel handeln; dis heißt sich (als ächter Christusverehrer und apostolischer Jünger) gemeinnüzig machen."

10) Diesem allen zu Folge ist auch nach den apostolischen Grundsätzen der Sittlichgute allein der wahre Liebling Gottes — er ist ein ächter Schüler Jesu. Denn er ist von Gott, weil er tugendhaft handelt; seine moralische Wirksamkeit für eigne und fremde Heiligung, nach dem Ideale Gottes als der höchsten Heiligkeit und nach dem Vorbilde Jesu und der Apostel, bestättigt eben seine göttliche

Abkunft;

Abkunft; — der Gerechte allein (er sei Heide oder Jude) kennt daher Gott, denn er hat als evangelischer Christ den göttlichen Geist in sich, er sieht Gott, er ist ein Sohn desselben, 1. Joh. 5, 18. „Es bleibt ewig wahr, daß kein Gottessohn lasterhaft sein kann, sondern der Gottessohn wacht über sein Herz und der Verführer kann ihm nicht beikommen." — V. 19. „Und daß wir (Juden- und Heidenchristen) Gottessöhne sind, das wissen wir; die Unchristen (d. h. die unchristlich handeln) hingegen liegen dem Satan im Schoose." — Vergl. 3. Joh. 21. „O Geliebter, ahme nicht das (Sittlich) Böse, sondern das (Sittlich) Gute nach! Wer Gutes thut, ist ein Gottessohn; wer Böses thut (unheilig handelt, lehrt und lebt), kennt Gott nicht."*) vergl. Röm.

*) Je mehr Moralischgutes also jemand durch Lehre und

Röm. 8, 14. „Alle, die Gottesgeist treibt, sind Gottessöhne.“ — 1. Joh. 3, 7 — 10. „Nur an dem Rechtschaffenen hat der Gott ein Wohlgefallen, der selbst nichts, als Rechtschaffenheit, lieben kann. Der Lasterhafte schlägt in Satansart, der von jeher Laster übte; Gottessohn ist aber eben darum erschienen, um Satanswerke zu zerstören. Jedes Gotteskind ist des Lasters unfähig, denn es kann seine Abkunft (von Gott) nicht verläugnen; es ist nicht möglich, daß es lasterhaft sei, eben darum weil es ein Gotteskind ist. Daran erkennt man die, die in Gottes — und die in Satansart schlagen. Wer nicht Tugend übt, ist kein Gottessohn, und wer seinen Bruder nicht liebt.“ —

Der

und Beispiel wirkt, desto mehr wird sich sein Glaube an Gott stärken, desto mehr werden sich seine Einsichten von demselben erweitern.

Der wahre evangelische Schüler ist ein Feind der Welt, Jakob. 4, 4. „Wer des Lasters Freund sein will, wird Gottesfeind werden.“ — Er überwindet die Welt, 1. Joh. 5, 4. „Denn jeder Gottessohn siegt leicht über die (sittlich) Ungläubigen.“ — er richtet sie, 1. Kor. 2, 14 — 17. „Sinnliche Menschen fassen den Unterricht des göttlichen Geistes nicht; er ist ihnen eine Thorheit und sie wissen ihn nicht zu schäzzen, weil man Geist (evangelischen Tugendsinn) besitzen muß, um ihn zu beurtheilen. Wen hingegen Gottesgeist (der Geist der Heiligung) beseelt, der kann jeden sinnlichen Menschen richtig beurtheilen; er selbst hingegen kann nur von seines Gleichen beurtheilt werden. Denn wie könnte der Sinnliche, der den Sinn des Herrn nicht fasst, den Gottesgeistigen mit

Einsicht zurechtweisen?" ꝛc. — Als alleiniger Besitzer des Gottesgeistes ist er nur fähig, die Absichten Gottes zu erforschen, die göttlichen Geheimnisse zu durchdringen, 1. Kor. 2, 11. 12. „So wie niemand weiß, was ein Anderer bei sich selbst beschlossen hat, als nur der Geist dieses Menschen, also weiß auch niemand, was Gott bei sich selbst beschlossen hat, als nur der Geist Gottes selbst. Und eben diesen Geist Gottes (diesen moralischen Geist), nicht den Geist der Welt (unmoralischen) haben wir (Juden- und Heidenchristen) empfangen, darum wissen wir, welche Seligkeit uns Gott zugedacht hat." — vergl. Kap. 2, 9. 10. „Denn der göttliche Geist durchdringt alles, selbst die verborgensten göttlichen Rathschlüsse." — Der evangelische Christ ist also der Aufnahme in das Reich Gottes fähig,

— er

— er ist schon ein Mitglied desselben, Gal. 5, 18 — 21. — 1. Kor. 6, 9. 10.

Dies wären nun die vorzüglichsten Lehren, welche die Apostel ihren jüdischen und heidnischen Zeitgenossen oft und wiederholt vortrugen, und, wie sie selbst behaupten und wie wir auch wirklich bestätigt finden werden, ganz und völlig mit der Basis des evangelischen Christenthums übereinstimmen. Man darf es aber nicht übergehen, und es gehört zum Zwecke unserer Arbeit, zu rühmen, daß die Apostel nicht bloß Sittenlehrer und Sittenrichter ihrer Gemeinden waren, sondern auch in ihrem eignen thätigen Leben mit einem wahrhaft grossen und preißwürdigen Beispiele vorangiengen, — daß sie evangelische Lehrer und Christen im vollsten Sinne des Wortes waren. Ihre Unerschrockenheit und freudige Uebernahme aller Leiden, Ge-

 fah-

fahren und Verfolgungen, ihre hohe Uneigennüzigkeit und ihr durch nichts zu erschütternder Eifer in der gewissenhaften Führung des ihnen anvertrauten Amts (2. K. 12, 10. 15 — 19. — K. 11, 21. ff. — 1. Kor. 15, 29 — 31. — 1. Thess. 2, 1 — 12. Hebr. 13, 18. Ap. Gesch. 24, 16. Galat. 6, 14. Röm. 9, 3.). ihr lebendiges und unzerstörbares Gefühl für das Sittlichgute und Schöne (2. Kor. 13, 7. 8. „Wiewohl ich Gott bitte, daß ich euch nicht straffen müsse; denn es ist mir nicht darum zu thun, mein (apostolisches) Ansehen geltend zu machen, wenn nur euer Betragen rechtschaffen ist, möge es denn auch scheinen, als hätte ich keine apostolische Macht. Ich vermag ja ohnedies nichts gegen einen rechtschaffenen Wandel, dieser entwaffnet mich ganz"), die edle erhabene Freude, wann sie ihren Zweck in

in dieser oder jener Gemeinde erreicht sahen, ihre ausharrende nicht zu ermüdende Gedult, womit sie jenen Zweck verfolgten, wenn seiner Wirklichmachung mehr Schwierigkeiten entgegengesezt wurde, oder gar Rückfälle in den vorigen heidnischen oder jüdischen Seelenzustand hie und da sich äusserten, — alle diese und noch mehrere vortrefliche und liebenswürdige Eigenschaften verdienen als ächte Muster evangelischer Würde und Grösse nicht nur jedem Religionslehrer, sondern auch jedem Bekenner der Lehre Jesu, zur Nachahmung empfohlen zu werden, denn eben sie sind es, die uns die Apostel zu achtungswürdigen Personen machen. Man muß daher den moralischen Charakter derselben, ihre Gewissenhaftigkeit, ihre im hohen Grade reine, und nichts weniger als lohnsüchtige *) Zärtlichkeit und

*) Dem dogmatischen Philosophen, welcher die kritische

und aufopfernde Anhänglichkeit und Sorgfalt für das geistige und ewige Wohl ihrer Gemeinden, ihre Wirksamkeit für die Ausbreitung des Tugendreiches Gottes, **) den erhabenen Enthusiasmus für

sche Moralphilosophie mit so manchen Vorwürfen belastet, davon keiner um nichts besser ist, als der andere, empfehlen wir vorzüglich das Studium des Charakters Jesu und der Apostel, und hat er dasselbe beendigt, dann soll er uns aufrichtig sagen: ob Empfehlung einer reinen, ganz uneigennützigen Moralität Schwärmerei ist. Doch den Apostel giengs ja eben so; 1. Kor. 4, 10. 1. Thes. 2, 2. 3.

**) Mit welcher liebenswürdiger Naivetät spricht nicht Paulus in dem Sendschreiben an die Philipper, K. 1, 18. „Doch wenn nur Christuslehre verkündigt wird, es geschehe mit lauterer oder unlauterer Gesinnung. Auch in diesem Falle freue ich mich und werde mich freuen.“ Vergl. 2. Kor. 13, 7. 8. — Fast ein Gleiches sagt Johannes im dritten Sendschreiben. V. 4. „Eine grössere Freude habe ich nicht, als wenn ich höre, daß meine Kinder christlich leben.“

für ihr Geschäft, Andere zu lehren und zu bessern, und die Herzlichkeit und Innigkeit ihrer Gesinnungen, welche sich ganz in einer warmen und kunstlosen Sprache kopirt, kurz, man muß sie ganz studiren, um sie nicht mit dem ungerechten Vorwurfe der Ruhmredigkeit zu belasten, wenn sie öfters sich gedrungen sahen, die ihnen untergebenen Gemeinden auf das Beispiel hinzuweisen, das sie selbst denselben gaben, zumal da sie, ausser dem würdevollen Leben Jesu, kein anderes zur wirksamen Nachahmung vorstellen konnten, ob sie gleich andererseits mit rühmlicher Bescheidenheit gestehen, daß sie selbst erst noch nach dem hohen Ziele des evangelischen Christenthums ringen und keineswegs noch vollendete Christen sind, Philipp. 3, 12. 13. — Würde es nur nicht zu weit von unserer Absicht abführen, so wür-

würden wir dies ihr Verfahren durch überzeugende Handlungen aus ihrem Segnungsvollen Leben zu begründen suchen, allein leider! müssen wir uns nur bloß mit Aufführung derjenigen Stellen begnügen, wo sie sich selbst als Beispiel für ihre Gemeinden aufstellen. Sie sind folgende: 1. Kor. 4, 6. 16. „Darum bitte ich euch, Kinder, bildet euch nach mir, eurem Vater." — vergl. V. 15. — K. 11, 1. — Philipp. 4, 8. 9. — K. 3 17. „Ahmet, Brüder mich nach und haltet euch an das Beispiel derjenigen, die, wie ich, in diesem Geiste handeln." — 1. Theß. 1, 5. — K. 3, 1 — 10. „Ihr und Gott seid meine Zeugen, wie gewissenhaft, wie rechtschaffen, wie untadelich wir uns gegen euch Christen betrugen." — 2. Theß. 3, 7 — 10. — 2. Kor. 6, 3 — 11. 2. Tim. 3, 19. „Du folgest

geſt hingegen meinem Beiſpiele in Anſehung der Lehre, der Sitten, der Abſichten, der Redlichkeit, der Gelaſſenheit, der Menſchenliebe, der Beharrlichkeit bei Verfolgungen und Leiden " ꝛc.

Nach dieser Darstellung der übereinstimmenden Denkart und des Geistes Jesu und der Apostel sollten wir nun diejenigen Stellen aufzählen, in welchen von beiden Theilen gegen solche Gegner mit Ernst und ohne Schonung gesprochen wird, die entweder in ihrer Lehre oder in ihrem Leben den gemeinschaftlichen Grundsäzen jener entgegenhandeln; allein wir halten es nicht für unzweckmässig, vorher eine gedrängte Uebersicht, ein Gemählde von den in den bisher übersezten Stellen enthaltenen Hauptgedanken zu geben, und bitten nur, auf die Ideenreihe sorgfältige Rükſicht zu nehmen und ihren biblischen Charakter nicht zu vergessen:

a. Die Basis des evangelischen Christenthums, das heißt, der konformen Vorschriften Jesu und der Apostel, ist un-

eigennützige, möglichstreine, mit freiwilliger Aufopferung aller physischen Glückseligkeit verbundene Sittlichkeit, Fortschreiten an Tugendvollkommenheit, Beförderung, und zwar standhafte, beharrliche Beförderung des Reiches Gottes, als dem höchsten Ziele der Wirksamkeit, welches jene den Juden und Heiden als dem Willen Gottes gemäß vorhalten, und wobei sie sich auf ihr eignes Beispiel zur Nachahmung beruffen. Durch die genaue Befolgung der Lehren jenes wird aber

1) die eigne wahre Seligkeit schon hier in diesem Leben und noch mehr dereinst in einem künftigen Leben als Lohn gewonnen, — der Besiz eines unvergänglichen, ewigen Gutes, das nur der durch die Lehre Jesu gebesserte und geistige Mensch kennt, nicht aber der sinnliche.

2) Begründet man dadurch seinen Glauben an Gott; man erweitert und stärkt denselben. Die neutestamentliche Maxime heist: Handle als ein evangelischer Christ, und du glaubst an Gott.

3) Man lernt beim fröhlichen Fortschreiten im evangelisch-christlichen Guten die Absichten und Rathschlüsse Gottes für unsere künftige Seligkeit und für die Beschaffenheit derselben ergründen und erforschen. Denn wer ein treuer Verehrer des evangelischen Christenthums ist, der besizt den göttlichen Geist, und nur dieser ist fähig, den Willen Gottes richtig zu kennen und zu schäzen. Der Grundsaz heist hier: Handle als evangelischer Christ, und Gott gibt sich dir zu erkennen.

4) Durch ein evangelisches gutes Beispiel erzielt man in Andern ein gleiches

lebhaftes, aufopferndes und månnliches Interesse für die göttlichen Zwecke zur Herbeiführung des Tugendreiches — und

5) werden dann mittelbar, durch dieses kråftige und wirksame Interesse auch Andere nun zu dem Glauben an Gott geleitet, den sie vorher noch nicht hatten.

b. Das evangelische Christenthum ist aber in Rüksicht auf die jüdischen und heidnischen Zeitgenossen Jesu und der Apostel ein freies Geschenk Gottes, — ein Ausfluß der Huld und Gnade desselben; denn jene hatten durch ihren vormaligen, åusserst verdorbenen und sündhaften Seelenzustand keine Ansprüche darauf. Gott war also ein gütiger Gott gegen sie; er erbarmte sich ihrer, gab ihnen eine Religion, die erhabener ist, als die mosaische, und mit

ihr die Erwartungen einer Seligkeit, die edler ist, als diejenige, welche die mosaische verhieß. Die dadurch zu erlangende Tugend, so wie das Ende dieser Heiligung, das überschwenglichherrliche Erbe jenseits, wird daher eine Güte und Gnade Gottes genennt, und die mit jenem Geschenke beglükten Juden und Heiden heissen: Begnadigte, Neubelebte, neue Creaturen, und ihre schon auf dieser Welt genossene Seligkeit bei der Ausübung der christlichen Vorschriften ist nicht ihr Verdienst, ihr Werk, sondern ein Werk des gütigen Gottes. Aus Gnaden sind sie beseligt worden, nicht durch sich selbst.

c. Die Lehre Jesu hat einen weit höhern Werth, als die mosaische, ob sie gleich auf den moralischen Theil dieser leztern, auf die hierüber und in Beziehung auf das Reich Gottes ergangenen Aussprüche

Mosis

Mosis und die Propheten gegründet ist (Joh. 5, 45 — 47. Matth. 5, 20. ff. Luc. 16, 16. 31. Matth. 7, 12. Ap. Ges. 10, 36. vergl. 35. — K. 24, 14. Jakob. 5, 10. 1. Petr. 1, 10. 11. vergl. Matth. 13, 17. Luc. 16, 16. und Joh. 9, 52 — 58. Ephes. 2, 20. 2. Petr. 3, 1. 2.); ihre Gebote sind tauglicher, vollständiger und edler; aber ihre Verheissungen sind auch höherer, und zwar geistiger Natur. *)

d. Aus dem num. a. angegebenen moralischen Geiste derselben lassen sich diese Folgerungen ächt biblisch ableiten:

1) Daß

*) Es ist sehr natürlich und konsequent, daß eine Lehre, wie die Lehre Jesus, wegen ihrer völlig geistigen Beschaffenheit keine sinnlichen, sondern nur geistige Belohnungen versprechen kann. Auf jene Beschaffenheit aber macht Christus vorzüglich aufmerksam im 13ten und 14ten Kapitel Matthäi.

1) daß die wahre Gottesverehrung nicht im blossen Erkenntniß und Bekenntniß, nicht im blossen theoretischen und moralischen Wissen, nicht in sinnlichen Religionsübungen, sondern in beharrlicher Anstrengung, dem Geiste des evangelischen Christenthums gemäs zu leben, zu lehren, und für das ewige Wohl Anderer zu wirken, bestehe.

2) keine andern Opfer Gott gefallen können, als geistige, indem man nemlich Seele und Leib diesem weihet, eben weil nur der moralische Herzensglaube vor ihm gerecht macht und er ein heiliger Gott ist.

3) daß aller religiöser Sektenunterschied aufhört und von der Zeit Jesu an *) nur derjenige Jude und Heide

*) Oder, zu Folge der eignem Aussage Jesu, schon von

einen Werth hatte, welcher die möglichstgrößte Wirksamkeit für das Reich Gottes an den Tag legte.

e. Physische Glükseligkeit zu suchen, ist den wahren Schüler Jesu und der Apostel unanständig, denn er soll, nach dem Beispiele dieser, nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare; das Ewigdauernde im Himmel, zu erreichen sich bemühen; — seine Denkart soll nicht irrdisch, sondern geistig seyn. Wer über der Sorge für sinnliches Wohl das Beste des göttlichen Reiches hintansezt, ist ein Heide, ein Atheist; er versäumt über die Anhänglichkeit

an

von der Zeit Johannis des Täuffers an, als dem Zeitpunkte der ursprünglichen Grundlage des werdenden Reichs Gottes, Luc. 16, 16. Johannes aber sezt den meisten Werth auf die Erscheinung Jesus, Matth. 3, 12.

an das Irrdische jenen glänzenden Lohn einer vollendeten Heiligung, — die ewige Beseligung.

f. Mit dem Bekenntnisse zu den evangelischchristlichen Lehren machte sich der Jude und Heide zugleich verbindlich, jeden Hang zum Sinnengenuß nicht nur, sondern jede Unmoralität im Leben und im Lehren abzulegen, und überhaupt aus Liebe zu Gott alle Leiden zu übernehmen, welche ihnen im Dienste für das Reich Gottes unvermeidlich damals *) bevorstünden. Sie sollten unter allen, auch den schwersten Opfern, Gefahren und Kämpfen nie das Ziel aus den Augen sezen, das das Christenthum ihnen

*) Wir könnten mit Recht behaupten, daß dies leider auch noch jezt der Fall ist. Man sieht ja, wie gewisse Dogmatiker noch jezt den jungen Religionslehrer verkezern, wenn derselbe moralisch prediget.

ihnen vorhält; es koste, was es wolle, so waren sie verpflichtet, auszuharren und für das Wohl des Reiches Gottes alles zu dulden; es ist besser, daß das physische Leben darüber zu Grunde gehe, als das geistige. Wer kleinmüthig die Hände von dem Bau des göttlichen Tempels (der er als Christ selbst ist) zurükzieht und sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren, sagen Christus und die Apostel.

g. Diese übernommenen mannichfachen Leiden um des Besten des göttlichen Reiches willen sollen sie aber nicht muthlos machen; denn was sie bei aller Betriebsamkeit nicht zu Stande bringen konnten, das that der allmächtige Gott, denn er ist ein Gott der Gerechten, und so gewiß als er Gott ist, so gewiß hilft er vermög seiner All

macht die Zwecke jenes, welche auch seine Zwecke sind, ausführen. Dem Gerechten muß daher nothwendig alles gelingen, und was er in Hinsicht auf das Beste des evangelischen Christenthums von Gott bittet, das, aber auch nur das allein, wird von diesem unbedingt gewährt; eben dieser kommt der Schwäche seiner Kräfte in der Ausführung heiliger Zwecke zu Hülfe, und gibt seinen Leiden eine Wendung, die der guten, fast schon dem Anscheine nach verlohrnen Sache wieder aufhilft.

h. Derjenige ist noch kein ächtevangelischer Schüler, welcher nur einseitig seine Pflichten erfüllt; wohl aber derjenige, welcher denselben in ihrem ganzen Umfange genügt. Wer ein christliches Gebot unbeachtet läßt, auch wenn er sonst alle andern erfüllen sollte, ist straffällig.

i. Nur erst, wann die Heiligung nach dem von Jesu und den Aposteln aufgestellten Ideale Gottes als der höchsten Heiligkeit vollendet ist, dann soll auch das Resultat derselben, nemlich die vollständige Seligkeit, gleichfalls eintreten.

k. Jene vollendete Heiligung ist den Kräften des sinnlichen Menschen nicht erreichbar, folglich auch nicht die ganze und vollständige Seligkeit.

l. Gott ist aber mächtig; was dem Menschen unmöglich ist, ist ihm möglich. Er übernimmt die Sorge für den Besitz jener beiden Güter und fordert dagegen nur von dem Menschen eine standhafte Treue, eine nie zu erschütternde Anhänglichkeit, einen muthigen und fröhlichen Eifer im Ringen nach dem vorgesteckten evangelischen Ziele der möglichst-

kräftigsten Beförderung und Ausbreitung seines Reiches.

Wir beschliessen nun das Ganze mit denjenigen Stellen, welche von der Wärme und dem hohen Interesse zeugen sollen, womit Christus und die Apostel den moralischen Geist ihrer Grundsäze eindringlich machten und empfahlen; und eben diese Stellen sind zugleich fähig, uns fruchtbare Winke über den wahren Charakter Jesu und der Apostel und über die Zwecke ihres Volksunterrichts (wenn dieselben auch jezt noch nicht deutlich sein sollten) zu geben, und vielleicht hie uud da einen denkenden und fühlenden Leser zu einem tiefern und gründlichern Studium jener anzureizen,

zen,

zen, als es gewöhnlich geschieht. Diese Stellen sind folgende: *)

Matth. 5, 18. 19.

„Ich betheure es euch: Eher wird Himmel und Erde untergehen, als daß nur Ein Buchstabe, nur ein Punkt des Gesetzes sollte abgeschaft werden, bis mein Geschäft ganz vollendet sein wird. Wer also auch nur Eines selbst der geringsten Gebote entkräftet und die Menschen in diesem Sinne lehrt, der wird in dem göttlichen Reiche nichts gelten. Wer aber in diesem Sinne lehrt, der wird viel in dem göttlichen Reiche gelten.“

*) Bei diesen Stellen beliebe der Leser der Deutlichkeit wegen immer die ihnen vorausgehenden oder nachfolgenden Säze selbst nachzulesen; um die Wahrheit ihrer Beziehungen aus dem Zusammenhange dadurch sich zu bestättigen.

Luc. 10, 16.

„Wer euch (ihr Schüler und Jünger meiner Lehren) Gehör gibt, der gibt mir (Jesus) Gehör; und wer euch verwirft, der verwirft mich; wer aber mich (meine Lehren) verwirft, der verwirft den, dessen Gesandter ich bin (der ist ein Atheist)."

Joh. 12, 48.

„Wer mich verwirft und meine Lehre nicht annimmt, der wird schon seinen Richter finden: die Lehre, die ich vortrug, ja sie wird ihn am Gerichtstage verdammen". vergl. 15, 14. „Und ihr seid meine Freunde, wenn ihr alle meine Gebote befolgt."

Röm. 16, 17. 18.

„Noch bitte ich euch, Brüder: Laßt euch vor den Friedenstörern warnen, die, der euch mitgetheilten Lehre zuwider, Spal-

tungen

tungen erregen und Irrlehren verbreiten. Meide allen vertrauten Umgang mit ihnen. Denn solchen Menschen ist es nicht darum zu thun, daß sie unserm Herrn, Jesus Christus dienen, sondern nur, daß sie ihre Lüste befriedigen. Und weil sie ihrer Sache einen guten Schein zu geben wissen und etwas Einnehmendes haben, so täuschen sie ehrliche Leute.“

1. Kor. 3, 11 — 17.

„Denn freilich einen andern Grund darf niemand legen, als den, der schon liegt, das heißt, die Grundlehre, daß Jesus der Christus sei. Was aber jeder auf diesen Grund baut, ob einen Tempel von Marmor, geschmükt mit Gold und Silber, oder ob eine hölzerne Hütte mit einem Strohdach, das wird nicht verborgen bleiben können; die Zeit wird es lehren; die Feuerprobe wird es ausser allen Zweifel sezen

und den Gehalt des Werks eines jeden bestimmen. Bleibt das Gebäude, das er aufführt, in den Flammen stehen, so wird er für seine Arbeit belohnt werden. Brennt aber sein Gebäude ab, so hat er umsonst gearbeitet; er kann wohl noch sein Leben dabei retten, aber nur mitten durch das Feuer. Das Gebäude nun, das ich anfieng, aufzuführen, ist ein Gottgeweihter Tempel; denn Gottesgeist hat ja seine Wohnung unter euch. Wehe dem, der sich an diesem Gottestempel vergreift! Gott wird seine Ehre rächen, denn es ist Verbrechen, Gottestempel zu entweihen; und ein solcher seid ihr."

Kap. 5, 9 — 13.

„Wenn ich euch in meinem lezten Briefe schrieb, ihr solltet allen Umgang mit ausschweifenden Menschen vermeiden, so konnte ich dis nicht von Personen verstehen, die

nicht zu eurer Gesellschaft gehören; denn allerdings müßtet ihr die menschliche Gesellschaft verlassen, wenn ihr überall mit keinem Lüderlichen, keinem Wucherer, keinem Räuber, keinem Theilnehmer an dem Gözendienste Umgang haben wolltet. Aber das schreibe ich euch ganz bestimmt: Mit einem Menschen, der sich einen Christen nennt, und dabey ein Lüderlicher, ein Wucherer, ein Theilnehmer an dem Gözendienste, ein Verläumder, ein Trunkenbold, ein Räuber bleibt, habt keinen Umgang; speiset nie mit einem solchen Menschen bei einem Liebesmahle. Was für ein Recht habe ich, Menschen, die nicht zu unserer Gesellschaft gehören, vor meinem Richterstuhl zu ziehen? Nicht das Geringste. Uebet nur in eurer Gemeine das Richteramt aus! Ueber die Nichtchristen wird Gott das Urtheil sprechen: Noch einmal: Stosset die Lasterhaften aus eurer Gesellschaft aus."

Kap.

Kap. 14, 26. ꝛc.

„Alles werde zu allgemeiner Erbauung (zur Belehrung und Besserung für Andere) angewandt.“

1 Tim, 1, 3 — 7.

„Ich bitte dich nun auch, gewissen Personen einzuschärfen, nichts willkührlich zu lehren, zum Beispiele, sich nicht mit Mährchen und unnüzen Stammregistern abzugeben, die zwar gelehrte Untersuchungen veranlassen, aber keine christliche Erbauung stiften. Der Zwek unserer Lehre ist Liebe aus redlichem Herzen, rechtschaffener Gesinnung und ungeheucheltem Glauben; und eben weil jene von diesem Zweke abwichen, fielen sie auf leeres Geschwäz, das ihnen das Ansehen grosser Gelehrten geben soll, ob sie gleich oft selbst nicht verstehen, was sie vorbringen und womit sie das beweisen.“

Kap. 6, 3—5.

„Dis lehre, dis schärfe ernstlich ein! Trägt jemand hierüber andere Grundsäze vor und tritt der gesunden Lehre unsers Herrn, Jesus Christus, einer Lehre, die auf Frömmigkeit dringt, nicht bei, so ist er ein aufgeblasener Mensch, der sich auf nichts versteht, und an Disputirsucht und Wortzänkerei kränkelt, was nur Neid und Hader, nur Schmähungen und Kezereien, nur Grillenfängereien von Queerköpfen erzeugt, die allen (sittlichen) Wahrheitssinn verlohren haben und sich einbilden, Religion sei ein Gewerb. Mit solchen Menschen laß dich nicht ein.“

V. 20. 21.

„O, Timothee, trage Sorge zu der dir vertrauten Lehre und habe nichts mit dem nichtigen Geschwäz, nichts mit der Spizfindigkeit einer fälschlich sogenannten höhern

Weisheit zu thun, zu der sich einige bekennen, die aber eben dadurch vom wahren Christenthum abgeführt wurden."

Kap. 4, 6. 7.

„Wenn du den Christen solche Grundsäze einflössest, so wirst du ein würdiger Diener Jesus Christus sein, bei dem die erkannte vortrefliche Lehre des Christenthums Wurzel geschlagen hat. An jene nichtige und alberne Lehren hingegen kehre du dich nicht; übe vielmehr deine Kräfte im Dienste der Gottheit."

2. Tim. 3, 1 — 10.

„Wisse, es werden in der Folge sehr versuchungsvolle Zeiten eintretten. Denn es wird unter den Christen habsüchtige, prahlerische, übermüthige, schmähsüchtige, den Aeltern ungehorsame, undankbare, verruchte, unmenschliche, unversöhnliche, ver-

verläumderische, unmässige, rohe Menschen, Feinde alles (sittlich) Guten, Verräther, hizige, aufgeblasene Menschen geben, nicht Gottes, sondern der Wohllust Freunde, Heuchler der Frömmigkeit, ohne den Geist derselben zu besizen. Solche Menschen meide. Recht so, wie dort Jannes und Jambres sich dem Moses widersezten, widerstreben diese Verführer der Wahrheit; denn es sind Menschen, die allen (moralischen) Wahrheitssinn verlohren haben und deren Religionslehren keine Aufmerksamkeit verdienen. Doch, sie werden ihren Unfug nicht lange treiben, denn ihr Unverstand wird, so wie bei jenen, zulezt jedermann auffallen. Du folgest hingegen meinem Beispiele in Ansehung der Lehre, der Sitten, der Absichten, der Redlichkeit, der Gelassenheit, der Menschen-

liebe,

liebe, der Beharrlichkeit bei Verfolgungen und Leiden ꝛc."

Kap. 4, 2 — 4.

„Gib der Lehre lautes Zeugniß, halte an mit Zurechtweisungen, ernsten Vorstellungen, Ermahnungen, mög' es denen, die dich hören, gelegen sein oder nicht! Nur sei Sanftmuth immer die Seele deines Unterrichts. Denn es wird eine Zeit kommen, da man die gesunde Lehre nicht mehr wird hören mögen, sondern sich mit einer Menge von Lehrern beladen wird, die nur lehren sollen, was man gern hören mag und den Lüsten der Zuhörer schmeichelt; und man wird alsdann sein Ohr von der ächten Lehre wegwenden, hingegen nach Mährchen begierig hinhorchen."

Kap. 1, 13.

„Halte über dem Wesentlichen der gesunden Lehre, in der ich dich unterrichtet habe, und beweise es durch Vertrauen auf Gott und durch Menschenliebe, wie Jesus Christus sie gebeut! Bewahre dis dir anvertraute kostbare Gut unter dem Beistande des in uns (durch die Lehre Jesu) wirksamen göttlichen Geistes.“

Titum 2, 1.

„Lehre, was der gesunden Lehre gemäß ist.“ (Nun folgen die Forderungen dieser gesunden Lehre; dann fährt Paulus fort. V. 11 — 15.) „denn die Güte Gottes *), die allen Menschen (Juden und Heiden) zu gut kommen soll, ist eben dar-

*) Wir hätten lieber sogleich übersezt: „die Lehre Jesu:“ denn das ist ohnfehlbar, nach dem ganzen Zusammenhange darunter verstanden.

darum erschienen, um uns (Juden und Heiden) in die Zucht zu nehmen, damit wir der Gottesvergessenheit und den Lüsten des grossen Haufens entsagen und sittsam, gerecht und fromm in dieser Welt leben, in Erwartnng der zu hoffenden Seligkeit bei der glorreichen Erscheinung des grossen Gottes und unsers Retters, Jesus Christus, der sich selbst für uns dem Tode weihte, um uns von allen Lastern abzuziehen und sich eine Gesellschaft von Edeln zu bilden, die nach jeder Tugend strebten. Solche Lehren, solche Ermahnungen trage vor, so weise die Menschen zurecht und fordere Unterwerfung."

Gal. 1, 6 — 9.

„Es befremdet mich sehr, daß ihr dem Gotte, der euch die Wohlthaten des Christenthums anbieten ließ, so bald abtrünnig ge-

geworden seid und eine andere Lehre von Christus angenommen habt. Und es gibt doch keine andere. Nur führen euch einige irre und mögten gerne die Lehre Christus verfälschen. Wenn aber auch ich selbst, ja ein Engel vom Himmel euch das Gegentheil dessen lehren würde, was ich euch lehrte, so müßtet ihr ihn aus eurem Kreise ausschliessen. Ich wiederhole, was ich euch hier sage" ꝛc.

1. Joh. 2, 27.

„Ihr aber bleibet bei den Belehrungen, die ihr von ihm (Jesus) empfangen habt und bedürfet nicht, von Andern etwas Neues zu lernen, sondern so wie dieser Eine Unterricht euch über die ganze Religion belehrt, so enthält er auch Wahrheit und keinen Irrthum; bleibet also ferner bei dem, was er euch gelehret hat. V. 29. „Seid ihr überzeugt, daß er ein heiliges

Wesen ist, so überzeuget euch auch, daß nur, wer Rechtschaffenheit übt, als sein ächter Sohn anerkannt wird."

Kap. 3, 4 — 6.

„Wer lasterhaft lebt, ist ein Feind des Christenthums; denn Laster und Christenthum heben einander auf und ihr wißt, daß Gottessohn darum erschienen ist, um uns vom Laster abzuziehen, so wie er selbst von allem Laster frei war. Wer ihm verehrt, kann nicht lasterhaft sein; der Lasterhafte kennt ihn nicht und liebt ihn nicht. Kinder, niemand täusche euch."

2. Joh. V. 9 — 11.

„Wer von der Lehre Christus abweicht und nicht dabei bleibt, der hat nicht das rechte Gotteserkenntniß; wer hingegen bei der Lehre Christus bleibt, der hat das rechte Erkenntniß vom Vater und Sohn.

Kommt

Kommt nun jemand zu euch, der diese Lehre nicht annimmt, so nehmt ihn nicht in euer Haus auf, ja begrüsset ihn nicht einmal! Wer ihn nur begrüsst, nimmt schon Theil an seinen bösen Thaten."

1. Thess. 4, 7. 8.

„Gott hat uns (Juden und Heiden) seine Lehre nicht darum bekannt machen lassen, damit wir lasterhaft, sondern damit wir tugendhaft lebten. Wer sich an dis Gebot nicht kehrt, der verwirft nicht das Ansehen eines Menschen, sondern eines Gottes, der uns seinen Geist mitgetheilt hat." vergl. Ephes. 4, 11—16.

2. Tim. 2, 14.

„Dis (man vergl. V. 11 — 13. Luc. 9, 23 — 26.) präge deiner Gemeine ein, und beschwöre sie bei dem Herrn, sich mit dem Wortgezänke nicht abzugeben,

das zu nichts nützt, sondern nur die Zuhörer verwirrt.“

2. Tim. 2, 15.

„Bestrebe dich des göttlichen Beifalls würdig zu werden, ein Arbeiter zu sein, der sich seiner Arbeit nicht schämen darf und die ächte (gesunde) Lehre mit Weisheit auszutheilen, mit dem losen Geschwäze hingegen gib dich nicht ab, das den Menschen immer weiter von Gott abführt, und, von gewissen Leuten verbreitet, wie der kalte Brand um sich greift.“

Gal. 5, 10.

„Doch habe ich das christliche Zutrauen zu euch, ihr werdet eure vorige Denkart nicht aufgeben. Aber der, der euch irre macht, wird dafür büssen müssen, wer er auch sei.“

1. Petr. 4, 11.

„Wer ein Lehrer ist, trage Gotteslehre *) vor.“

*) Wir können uns der gelegenheitlichen Bemerkung nicht enthalten, daß die Apostel dasjenige eine göttliche Lehre nennen, was mit dem Sinne der Lehren Jesu, in welchem der göttliche Geist der Heiligung enthalten ist, übereinstimmt. Alles Andere heissen sie menschliche Lehre; eben deswegen sagen sie, daß sie nicht menschliche Weisheit vortragen, daß man nicht auf menschliche Meinungen stolz sein, 1 Kor. 2, 21. daß man nur zu den evangelischen Grundsätzen sich bekennen soll, und so erklären sie daher alles für menschlich, sinnlich und irrdisch, was nicht moralischen Gehalt hat, und eben deswegen setzen sie ihren menschlichen Verstand dem göttlichen Geiste in ihnen entgegen.

Nach diesem allen mögte es wohl nicht uninteressant sein, mit den Lehren Jesu und der Apostel zugleich die Aussprüche Mosis und der Propheten hierüber zu vergleichen, besonders die Hinweisungen der Leztern auf ein Gottesreich, ihre Erwartungen und Wünsche von demselben und ihren darauf beruhenden trostvollen Glauben auf einen künftigen moralischen Beseeliger der Juden und Heiden, ferner den Werth, den Christus und die Apostel auf jener Aussprüche sezten, — kurz alles dis, am Ende der Untersuchung, hier noch zusammenzustellen, müßte wegen der frappanten Resultate, die sich für das Ganze unfehlbar daraus ergeben würden, die Aufmerksamkeit der Leser nicht gering an sich ziehen. Allein einem zwar gutmüthigen, aber doch immer ungelehrten,

Schulmeister muß man schon etwas Schüchternheit zu Gute halten und ihm verzeihen, wenn er ohne die Autorität einer guten, das heißt, den Geist der mosaischen und prophetischen Denkart richtig kopirenden Uebersezung hier keine Vorschritte aus freier Hand wagt, aus Besorgniß, der gegnerische Theil mögte wegen seiner entschiedenen und als allein gültig aufgestellten dogmatischen Ansicht das gewaltige Verdammungsurtheil: ne sutor ultra crepidam aussprechen, oder gar dem armen Schulmeister der größten dogmatischen Sünde — der Neologie — frank, frei und vor allen Leuten (wiewohl nicht sehr christlich und der Würde eines Lehrers der menschenfreundlichsten Religion nicht sehr angemessen und für einen Gelehrten ganz unschiklich, beschuldigen *),

 wenn

*) Ob wir gleich nur ein unbedeutender Schulmeister sind, so müssen wir doch gestehen, daß es uns immer

wenn gleich, wie sehr erweislich ist und zu Folge der gelegenheitlich in den obigen Par-
allel-

mer als ein wahres Skandal vorkommt, wenn theologische Recensenten die litterarischen Blätter zum Tummelplaz der niedrigsten Leidenschaften machen und ihre gedoppelte Würde als Religionslehrer und als Gelehrte zugleich so gröblich und unverzeihlich verlezen und jeden, der nicht ihren dogmatischen Meinungen beitritt und zu Gunsten derselben schreibt, unbedenklich für einem Socinianer erklären (ein Wort, das in ihrem Munde für einen Schimpfnamen gilt.) Es fällt ihnen in ihrem unedlen, unchristlichen und ungelehrten Eifer gar nicht ein, daß auch Laien jene Blätter lesen, daß man also in Aushebung der Resultate aus Schriften, die bloß für Gelehrte im eigentlichen Verstande geschrieben und auch allein diesen verständlich sind, sehr behutsam sein müsse, um nicht wenigstens in den Augen des denkenden Mannes für einen frivolen Schwäzer zu gelten: es fällt ihnen gar nicht bei, wie sehr sie durch ihre Voreiligkeit dem Schriftsteller schaden können, — haben sie ja doch selbst schon ihr tägliches Brod. Solche sogenannte Gelehrte kommen uns wie Kinder vor, die aus der Schule schwatzen, und wie solche, welche weinen, wenn man nicht in allen Stücken ihren Willen thut. Ue-
ber-

allelstellen gegebenen Winke, Christus' und die Apostel von manchen alttestamentlichen Stellen einen Gebrauch machten, den auch der freieste moralische Bibelexeget gewiß nicht gewagt haben würde; eine Wahrheit, die von den Aposteln noch besonders und im vorzüglichen Grade gilt, wenn man nur die Briefe an die Römer, Korinther, Galater und Hebräer, wohl auch die Briefe Petri

berhaupt aber müssen wir, so viel wir als Schulmeister mit unserm Antheile von moralischem Sinn davon urtheilen können, aufrichtig sagen, daß uns kein Geschäft schmuziger, schändlicher und ehrloser vorkommt, als das, Andere um Meinungen willen zu verketzern und um Ehre, Credit und Brod zu bringen; daher hätten wir auch gewünscht, daß der gegenwärtige philosophische Streit nur in lateinischer Sprache wäre geführt worden, um den öffentlichen moralischen Aergerniß auszuweichen, das der gegnerische Theil als Recensent und als Schriftsteller größtentheils gibt. Freilich wären wir übel dabey verfahren, allein das Beste der Moralität geht vor, und überdis hätten wir uns doch manches können übersetzen lassen, um nicht ganz leer an geprüfter Wahrheit dabei auszugehen.

Petri mit eben so viel Unbefangenheit, als Aufmerksamkeit, lesen will. Da uns also hier eine mit innerer und äusserer Auktorität versehene Uebersezung fehlt, so müssen wir unserm schulmeisterlichen Eifer für Gemeinnüzigkeit sowohl, als für Wahrheit Schranken sezen, und schliessen die Arbeit, indem wir sie dem Edelmuthe und der redlichen Wahrheitsliebe des geneigten Lesers empfehlen und ihm Bedenken geben, daß es zwar nicht Eines und das Nemliche ist, wenn ein Hochgelehrter und ein Schulmeister etwas sagt, daß aber deswegen doch beide durch einerlei aufrichtige Forschungs-Begierde und Drang nach Wahrheit bei ihren biblischen Untersuchungen geleitet sein können. Und hiemit Gott befohlen!

Des Herrn Professor Fichte's Ideen über Gott und Unsterblichkeit.

Nach einem Kollegienhefte herausgegeben von einem Wahrheitliebenden Schulmeister.

A.

Ideen über Gott.

Es ist unmöglich, sich von dem Dasein höherer Wesen zu überzeugen, denn alles Dasein ist nur durch uns und für uns gesezt, und da wir selbst beschränkte, endliche Wesen sind, so können wir auch nichts anders, als ein Beschränktes und Endliches sezen, das heißt, wir müssen allem Dasein eine menschliche Form geben, und

wir

wir erhalten sofort auf diesem Wege ein höheres Wesen, das unserer Idee von ihm als einem über alle Endlichkeit und menschliche Beschränktheit Erhabenen widerspricht. Sofern wir also diese Idee (die wir haben) doch realisiren, das heist, das Dasein eines solchen Wesens sezen wollen, so kann dasselbe nicht höher sein, als der Mensch selbst ist, eben weil diese realisirte Idee nur ein Produkt unserer Thätigkeit des Realisirens ist, mithin ein Produkt unsers Wollens hierüber. Nun sezt aber das Wollen, die Idee zu realisiren, die Idee selbst nothwendig voraus, es muß also derselben subjektive Realität zukommen, (wir könnten sie sonst gar nicht haben) und es fragt sich daher: kündigt sich uns diese Idee ursprünglich durch ein theoretisches oder praktisches Bedürfniß an? Dringt sie sich uns durch die Nothwendigkeit des

Han-

Handelns des menschlichen Geistes nach theoretischen Gesezen, oder durch unser moralisches Bewustsein an?

Mehrere Philosophen wollen diese Idee theoretisch deduciren und zwar aus dem Streben des menschlichen Geistes, ausser der Welt, die uns erscheint, noch eine höhere Ursache ihrer Erscheinungen, die über diesen Weltkreis hinausfliegt, aufzuspüren, und weil sie diese Ursache unmöglich in dem Kreise der Erscheinungen selbst finden kann, so sezen sie, gezwungen durch die Geseze des denkenden Geistes, den Grund dieser Erscheinungen in den Willen und die Macht eines unsichtbaren Wesens, das sie sich als Werkmeister derselben vorstellen. Hiedurch machen sie nun einen transcendentalen Gebrauch von den Kategorien; sie verlieren sich mit diesen lediglich und allein und

ohne die Bedingungen ihrer objektiven Realität, nämlich Zeit und Raum, in das Gebiet der Dinge an sich, wodurch denn ein solcher Gott, der dabei herauskommt, eine bloße Macht ist, ein Wesen, das wir gar nicht brauchen und wornach wir gar nicht fragen; — ein Gott, der, eben weil er sich nicht durchs moralische Bewustsein ankündigt und sich uns aufdringt, bloß für den spekulativen Denker ist, welcher über die Kaussalität der Erscheinungen reflektirt, — ein Gott, der nicht moralisch ist. Es liegt aber auch gar nicht in unserm Wollen, daß Gott etwas für uns als empirische Wesen sein soll. Wir würden uns selbst widersprechen, indem wir alsdenn eine Idee realisirten, einen Gott als etwas Unendliches sezten und ihm doch durch Beilegung endlicher Eigenschaften bestimmten. So gewiß es nun aber ist,

daß der Begriff von Gott als eines unendlichen Wesens, nicht die geringste objektive Realität hat, wie Kant längst schon behauptete, das heißt, kein Gegenstand möglicher Erfahrung ist, eben so gewiß bleibt er doch Idee, und zwar eine Idee, welche sich so unwiderstehlich aufdringt, daß wir uns gar nicht als endliche Wesen sezen könnten, ausser insofern wir uns ein Unendliches entgegensezen; wir sind gleichwohl durch die Geseze unsers Geistes gezwungen, über alle endliche Schranken hinaus Etwas zu sezen, ob wir gleich nicht im Stande sind, diese Schranken durchzubrechen, sondern immer, wenn wir unsern Begriff verständlich machen wollen, in uns selbst zurükkehren müssen. So dreht sich der menschliche Geist in einem beständigen Zirkel herum, wenn er sich das Uebersinnliche, das er doch mit Nothwendigkeit

 keit

keit sezt, auf Bedeutung und Verständlichkeit zurükführen, das heißt, auf das Gebiet der möglichen Erfahrung ziehen will. Wären wir selbst Ideale der Heiligkeit, so brauchten wir freilich keinen Gott, allein da wir sinnliche Wesen sind und bleiben (denn sonst wären wir keine Menschen mehr, sondern Götter,) so kann die Anforderung, keinen Gott zu glauben, gar nicht an uns geschehen, — sie hat keine Bedeutung, keinen Sinn. Weil wir nun also auf dem Wege der theoretischen Untersuchung und der Spekulation nur zu dem Begriff eines mächtigen, nicht aber eines moralischen höhern Wesens, wie wir es nöthig haben, gelangen; so müssen wir also den Weg der praktischen Untersuchung einschlagen, — und hier ergeben sich uns folgende Resultate:

1. Das eigentliche Wesen der Menschheit besteht in Wirken, — die eigentliche Wurzel des Ichs ist keineswegs das Denken und Vorstellen, sondern das Wollen. Ich finde mich als wollend, lediglich inwiefern ich wirke und meinen Willen in der Sinnenwelt ausführe, und mein Glück und Wohlsein besteht darinnen, daß meine Wirksamkeit in dieser Leztern realisirt werde, mithin daß erfolgt, was ich will. Nun aber erfolgt dis nicht immer, weil es nicht von unserm Fleisse und Streben allezeit abhängt, folglich muß also der Mensch gar bald die Abhängigkeit seines Wohlseins und seiner Existenz von etwas ausser ihm bemerken.

2. Das aber, wovon der Mensch abhängt, ist ihm schlechthin unbekannt, er kann diesem Unbekannten kein ander Prädikat

 geben,

geben, nichts anders von ihm aussagen, als: daß er von demselben abhängig ist, denn wäre dis nicht so, so würde er es unter seine Gewalt zu bringen suchen; es steht daher auch unter keinen ihm begreiflichen Regeln, — es ist ihm ein Ohngefähr, etwas Zufälliges. Indessen wird er es nach der Analogie mit ihm selbst für frei halten; — es wird ihm das Schiksal.

3. Für den Gebildeten gibt es wenig Schiksal, denn er schreibt alles sogleich seiner eignen Unvorsichtigkeit zu; überhaupt sollten wir auch nichts auf jenes schieben; es ist diese Idee das Niederdrückendste und Schreklichste, was es für den Menschen geben kann, — der Gedanke; er steht unter einem unerbittlichen Herrscher, ist ihm unerträglich. Es mußte also die Aufgabe entstehen, dieses

ses Schiksal sich entweder geneigt zu machen, oder seine Disposizion vorher zu wissen, und das Problem war: „wenn man nur den unglücklichen Tag und Stunde wüßte.“ — Aller Aberglaube, Wunderglaube ꝛc. ist schlechthin unvernünftig, denn wo man den Zusammenhang einsieht, da fallen eben jene weg. Dis ist der Charakter des Schiksals; es richtet sich nach keinen Regeln.

5. Der wesentlichste Charakter des eben geschilderten Glaubens ist: daß man nur die Kaussalität seines gesezlosen Willens durchgesezt wissen will und, wenn dis nicht geschehen kann, irgend eine unbekannte Macht in das Interesse zu ziehen sucht. Es sollen nemlich Mittel gefunden werden, sich das Unbekannte geneigt zu machen, folglich wird bloß Glükseligkeit, Befriedigung der Wünsche bezwekt; man sieht in jenem

nichts, als regellose Willkühr und Allmacht, — und dis ist eben das Sistem des Gözendienstes, und also in Beziehung auf den moralischen Glauben Atheismus, denn ein Wesen, das blinde Willkühr und Allmacht hat, ist ein Göze.

5. Keine Vernunft kann einsehen, wie die Gottheit durch äussere Ceremonien bewegt werden können, wiewohl dadurch nicht jede Andachtsübung überhaupt verworfen wird, sobald man dieselbe nur als Mittel zur Beförderung der Moralität gebraucht.

6. Keine Vernunft kann einsehen, wie die Gottheit dadurch, daß man etwas glaube oder nicht glaube, bekenne oder nicht bekenne, möge bewegt werden. — Wem daher der Glaube, weil er Glaube ist, seligmachend sein soll, der ist ein

Gözendiener. Doch dürfen allerdings gewisse theoretische Wahrheiten vorgetragen werden, sobald sie Beförderungsmittel der Moralität sind.

7. Es ist gar nicht zu dulten, daß man spreche: Tugend und Glaube macht selig, denn hier wäre der Glaube etwas, das Gott unmittelbar bewegt, sondern, die Tugend, muß man annehmen, würde ohne den Glauben hinreichen, — die Tugend allein, ohne daß irgend ein Glaube dabei sei, muß Gott gefallen, und des Glaubens muß man sich nur als Beförderungsmittels jener bedienen. Wer den Saz aufstellt: Es gibt Mittel Gott zu gefallen, deren Zusammenhang mit dem Zwek keine Vernunft einsehen kann, noch soll, der stellt den Gözendienst auf, und einen Gott, der Launen hat, der will, bloß weil er will. Ein aber-

maliges Kriterion des Gözendienstes ist: Glückseligkeit zum Zwecke zu machen. Wenn du nicht glaubst, wirst du verdammt, also glaube, damit du selig werdest, spricht der Gözendiener. Feindselige Intoleranz ist auch ein Kennzeichen dieser Gözendiener. Sie wollen nur, daß geschehen soll, was sie verlangen. Es ist ihnen alles daran gelegen, daß ihr Sistem wahr sei; nun können sie aber der Wahrheit desselben nie sicher sein, denn es widerstreitet der Vernunft, und Unvernunft ist hier Prinzip; also bliebe bloß Ueberzeugung der Erfahrung übrig. Diese soll erst in jenem Leben eintretten, in diesem Leben sind sie aber nie gewesen, folglich entgehen ihnen alle Sicherheitsgründe — und es bleibt ihnen also nichts übrig, als die Erwartung der Bestättigung ihres eignen Glaubens von dem Mitglauben aller andern. Der wahre moralische Gläubige ist

tole-

tolerant, denn es liegt ihm nichts daran, ob Andere glauben, weil der Glaube gar nicht Zwek sein kann, sondern die Moralität.

8. Wer sich zur Moralität emporhebt, dessen Willensstimmung hängt nicht ab von blosser Willkühr; er will nicht dis und jenes, weil er es will, sondern er muß schlechthin dem Sittengesez folgen.

9. Aber daß dieser Zwek realisirt werde, steht nicht in der Macht eines Menschen und doch soll der Sittliche schlechthin wollen, daß die Menschen an Sittlichkeit immer vorrücken; jeder hat aber nur über seinen Willen Gewalt, schlechthin nicht über den Willen eines Andern, — der Wille des Sittlichguten hat demnach etwas zum Zwek, das abhängt von der Freiheit Anderer ausser ihm.

Es ist falsch, wenn man sich einbildet, einen Andern innerlich, z. B. durch Beweise und Gründe, zur Moral zwingen zu können. Ich kann niemand überzeugen, der nicht die Wahrheit frei aufnimmt; der freie Mensch kann sich nur selbst bestimmen. Es steht aber auch andererseits nicht in der Gewalt der Natur, daß der obige Zwek realisirt werde; hier geht der Zwek nur auf Freiheit, und diese erhebt sich über alle Natur. Sobald ich es mit freien Wesen zu thun habe, hört alles Vermögen der Natur auf; ich mag das menschliche Herz kennen lernen, wie ich will, so kenne ich es doch nur als Naturwesen, insofern es unter Regeln steht, aber ich lerne es nicht als freies Wesen kennen. Durch Natur ist also Freiheit nie zu zwingen und das Resultat ist, daß die Erreichung des Zweks des Moralischguten schlechthin nicht von ihm abhängig ist.

10. Und doch soll ich diesen Zwek schlechthin befördern, welches ich aber ohne an die Möglichkeit des Gelingens zu glauben, nicht kann; denn da ich mir die Beförderung der Vernunftherrschaft zum Zwek machen, d. h. mir etwas vorsezen soll, was in der Zukunft wirklich wird, ich aber es gar nicht als wirklich sezen, mithin auch nicht vornehmen kann, es zu realisiren, ohne es als möglich zu sezen: so liegt also der Glaube schon in der pflichtmässigen Gesinnung mit darinnen, folglich gibt es kein Gebot des Sittengesezes, das unmittelbar sagt: Glaube, sondern der Glaube findet sich zugleich mit der pflichtmässigen Gesinnung. Das Sittengesez gebietet zwar den Glauben, aber nicht unmittelbar, sondern es gebietet nur die moralische Gesinnung, die ohnehin den Glauben schon bei sich führt. Diese Leztere begleitet also die

Er-

Erstere, — es ist sonach gar nicht nothwendig, daß jemand auf den Glauben reflektirt und bemerkt, daß er ihn habe, denn wenn man handeln soll, ist wohl derselbe nothwendig, in Rükſicht der Möglichkeit der Ausübung. Wer das Gute befördern will, der muß auch glauben, daß er es könne; wer an seiner moralischen Besserung arbeitet, der glaubt doch wohl an dessen Möglichkeit. Moralisch handeln ist das einzig wahre Glaubensbekenntniß, und wer theoretisch läugnet, was er praktisch annimmt, ist inkonsequent. Der theoretische Unglaube ist Fehler des Verstandes, Mangel an Einsicht. Der spekulative Unglaube hat zwar übeln Einfluß auf unsere Ruhe und Heiterkeit, er ist aber schlechthin nicht verdammlich, denn er schadet dem wahren moralischen Werth gar nicht, welcher bloß im Handeln besteht; er ist nur etwas unschickliches. Der wahre Glaube

ist

ist der Glaube an die Möglichkeit der Realisirung des Sittengesezes; keinen andern Glauben gibt es nicht, und er findet sich von selbst mit dem Bestreben, das Reich Gottes zu realisiren.

Bei dieser Denkart wird

a) gar nicht Glükseligkeit für uns beabsichtigt, sondern Realisirung dessen, was einmahl schlechthin sein soll. Mit der Glükseligkeit hat dies absolute Postulat nur dis gemein, daß in der Erfahrung eintreffen soll, was wir wollen. Der Unterschied ist, daß unser Wille gar nicht das Erste, nicht die Quelle ist, sondern unser Wille ist untergeordnet dem Sollen; der Sittlichgute will das und jenes, weil er es soll. Es ist uns absolut geboten, unser Glück nur dar-

innen

innen zu sezen, daß Vernunft herr-sche und alleingültig sei.

b) Nur auf die beschriebene Art ist der Glaube möglich. Wer nicht mora-lisch gesinnt ist, kann gar nicht glau-ben. Der Glaube führt zur Tugend, ist ein sehr verkehrter Saz, denn je-der Glaube, der nicht aus der mo-ralischen Ueberzeugung fliesset, ist ein Aberglaube. Aber auch die Tugend führt, strenge genommen, nicht zum Herzensglauben; in der moralischen Gesinnung liegt der Glaube schon mit darinnen.

c) In wie fern der Glaube theoretische Einsicht bedeuten soll, so führt nur allein Tugend zum wahren Glauben; der einzige Weg also, die Menschen zu diesem Leztern zu führen, ist der, sie

sie zur Tugend zu bringen, und alle theoretische Beweise helfen hier gar nichts; — es kommt durch sie kein moralischer Gott heraus, sondern ein bloses allmächtiges Wesen, welches man aber gar nicht brauchen kann, und wornach wir auch nicht einmal fragen, weil es Heteronomie ist, und gar keine Moralität, höchstens nur Legalität erzwingt; denn wir betragen uns dann bloß dem Buchstaben des Gesezes gemäß, weil ein übermächtiges Wesen es will.

11. Der beschriebene Glaube ist ein praktischer Glaube, und es ist wohl möglich, daß er dem nicht zum Bewußtsein kommt, der ihn hat. Der wahrhaftig Gläubige spricht: Ich glaube an die Möglichkeit der Realisation des Sittengesezes.

Diese fortschreitende Verbesserung des Menschengeschlechts nimmt er immer im Handeln an, folglich auch eine immer fortgehende stete Ursache des ungehinderten Fortganges der Beförderung des Vernunftzweks. Diese Ursache muß daher selbst moralisch sein, denn sie ist Ursache des Fortganges in der Natur, — sie ist also über diese Leztere erhaben, hat eine Oberherrschaft über dieselbe, und wir nennen diese Ursache Gott. Diesem Gott wird nach unsern Denkgesezen, Substantialität, Willen, und zwar moralischer Wille zugeschrieben, und da er Beförderer des Vernunftzweks ist, so ist er der Alleinheilige und der Alleinvermögende. Weiter hinaus könnte man ihn nur zur Naturerklärung brauchen wollen, und dazu brauchen wir ihn nicht, weil die Natur aus sich selbst erklärt werden muß. Gott soll also in die Natur einfliessen,

fliessen, um das Moralgesez zu befördern, wie aber dies geschieht, wie das möglich ist, darauf zu antworten, wäre unphilosophisch. Es wird dieser Einfluß absolut postulirt; begriffen und erklärt kann er nicht werden. Gott wird uns unmittelbar durch die Aufforderung des Sittengesezes an uns gegeben, denn es wird dabei gesezt, daß die Moralität etwas Mögliches sei, welches so viel heißt: als: Es ist ein Gott.

12. Wer moralisch handelt, glaubt praktisch an die Möglichkeit der Ausführung des Sittengesezes, also an Gott; der Unmoralische kann also keinen Glauben haben, denn dieser Leztere wird nur durch Verbesserung der Denkart begründet.

13. Der Moralischgesinnte allein glaubt fest, daß Gott die Vernunftzwecke hinausführen wird und kann; der Hauptzug des Religiösen ist daher eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes. Das Gebet des Gerechten ist: Herr, dein Wille geschehe, — er will nur die Befriedigung seiner Wünsche, insofern sie gerecht und moralisch sind, — er denkt überhaupt an sich nicht, sondern nur an die Erfüllung seiner Pflicht. Die Religion ist ein Stärkungsmittel, aber kein Alltagsgeschäft; sie ist auch keine Pflicht, sondern sie gibt Trost, Stärke und Kraft zur Pflicht. Seine Pflicht von Herzen thun, ist die wahre Religion, der einzige Gottesdienst. — Man mögte etwa sagen: Das sollt ihr wohl thun, aber das Andere, nämlich die religiösen Handlungen auch. Warum denn dis auch? Die religiösen Handlungen sind

nur Mittel, und eines Mittels bedient man sich bloß, wenn man es zum Zwek braucht; wo also der Zwek ohne das Mittel erreicht werden kann, so fällt es weg. Wo bedarf man jener? da, wo man nicht mehr handeln kann, wie man sollte, wo man in seinem Handeln einen Anstoß bekommt und Zweiffel in uns entstehen, wie dis und jenes unsere Pflicht sein, wie es mit unserm Pflichtgefühl passen könne; — in diesen Fällen wird uns die Ausübung unserer Pflicht durch die Religion erleichtert. Der Verstand macht nemlich zuweilen Schwierigkeiten, indem er sich fragt: kann denn dis gebotten sein? — dann tritt erst Religion ein und sagt uns: Handle, wie dir gebotten ist, und das Uebrige überlasse Gott. Alles weitere ist leere Sophisterei und blinder Aberglaube.

 16. Der

16. Der Glaube an Gott soll (nach der gewöhnlichen Vorstellungsart) Beweggrund zur Moralität sein; in welcher Rüksicht aber? Ich müßte mir Gott vorstellen als Belohner und Bestraffer, und in dieser Vorstellung seine Pflicht thun, ist blosse Legalität, — es ist dann gar nicht um Moralität, sondern um Lohn oder Entgehung der Straffen zu thun. Die Moralität ist vielmehr das Prinzip des Glaubens, dieser kommt erst aus jener. Eine Tugend um Gotteswillen gibt es gar nicht, wohl aber eine Ergebung in den Willen Gottes um der Tugend willen; — diese Leztere muß um ihrer selbst willen erfüllt werden. — In wiefern kann man sagen, daß das Pflichtgebot Gottesgebot sei? — Die Anerkennung des Sittengesezes in uns geht dem Glauben an Gott voraus. Das Sittengesez gebietet allgemein, was aber in dieser und jener

Lage meine Pflicht sei, das wird durch Erkenntniß bestimmt. Meine besondere bestimmte Pflicht ist immer das Resultat der Umstände. Nun ist Gott in Beziehung auf meinen Glauben Regierer der Welt in wiefern diese durch Sittlichkeit bestimmt wird, mithin kann ich gar wohl sagen: „daß ich in dieser Lage so handeln soll, ist Gotteswille; — des Weltregierers Wille war es, daß ich in diese Lage gekommen bin.“ — Alles, was auf Moralität Bezug hat, kommt übrigens in uns als Erstes vor, es hat gar keine Prämissen, es ist sonach Uebernatürlich, und liegt ausser der Reihe der Naturerscheinungen, fließt aber hinterher in die Natur ein.

17. Die Religion ist Trost im Leiden, aber sie ist dis lediglich, inwiefern unser Leiden daher kommt, daß wir zweiffelhaft

sind, ob wir den Vernunftzwek erreichen können. Religion ist unser Trost nur im Seelenleiden, nur dann, wenn wir einen Vernunftzwek um der Pflicht willen nicht ausführen können. Nur in der moralischen Noth ist der Glaube an Gott zum Trost zu gebrauchen, ausserdem aber ist dis Trostsuchen Aberglaube. Zu dieser Religion sind jedoch wegen der Macht ihres Aberglaubens nur Wenige fähig.

18. Man sagt: Religion ist Pflicht; was liegt in diesem Saze Wahres oder Falsches? — Aller Glaube kommt her aus der Gesinnung, allein das will man hier nicht mit jenem Saze sagen, sondern man scheint von uns eine besondere Handlung zu fordern, durch welche Religion hervorgebracht werden soll. Man könnte also damit andeuten, daß es Pflicht sei, auf die Religion zu reflektiren,

ren, und die Antwort auf jene Frage wäre nun diese: Man kann gar nicht sagen, es sei etwas Pflicht, wenn nicht gerade der Fall eintritt, daß etwas geschehen soll; die Pflicht tritt daher nur dann ein, wenn der Fall vorhanden ist. Ist dieser da, jene Reflexion zu machen, dann soll ich sie machen; es kann aber derselbe nur dann da sein, wenn im Menschen ein Zweiffel über seine Pflicht entsteht, — wenn der Moralischgesinnte in sich selbst zurükgetrieben wird. Nur in dieser Beziehung ist also in obigem Saze eine Wahrheit enthalten, anders aber nicht, indem es nicht vernünftig ist, die Natur Gottes erkennen zu wollen, theils weil dis nicht möglich ist, theils weil es uns zu nichts nüzet.

B.

Ueber unsern Glauben an die ewige Fortdauer.

1. Es ist ganz klar, daß derjenige, welcher nicht ist, auch keinen Schmerz fühlt. Vernichtung, wenn sie da ist, ist also in dieser Hinsicht gar kein Uebel. Aber mögte man sagen, die Furcht vor Vernichtung sei ein Uebel. Auch mit dieser Furcht hat es keine Noth, denn Vernichtung kann man

man gar nicht denken. Was ist es also, das den Menschen beunruhiget? Dieses, daß sich die Menschen denken, wie unangenehm es sein müsse, nicht zu sein. Es ist zwar dis eine widersinnige Täuschung, aber doch allgemein, und es könnte mithin doch etwas Richtiges darinnen liegen. Indem man sich nemlich die Peinlichkeit der Vernichtung denkt, so sezt man sich als existirend, gleichsam als den Zustand seiner Vernichtung beschauend; man fürchtet eben die peinliche Lage des Mangels an Wirksamkeit und Thätigkeit, — wir denken uns als fortdauernd in der äussersten Beschränktheit, und dis ist es eigentlich, was uns quält. Um Fortdauer seines Ichs als eines solchen hat der Mensch gar keine Sorge, er sezt sie ganz sicher voraus und daran hat er Recht, das Ich hat sein Dasein in sich selbst, — es kann gar nicht vernichtet werden. —

Der Mendelsohnische Beweiß ist transcendent und geht von der Voraussezung aus, daß das Ich eine einfache Substanz sei. Was soll aber dis heissen? Gibt es denn eine Substanz an sich? Keineswegs; sie ist lediglich eine Denkweise des Ich, — sie ist nur, inwiefern etwas vorgestellt wird; liegt mir ja auch bloß daran, daß ich mir die Seele als fortdauernd vorstelle, das Ich ist kein Ding, keine Substanz, keine Monade, es ist gar nichts, als das, was es sich selbst sezt. Es kann aber keine Zeit sezen, in der es nicht sei, denn es sezt selbst die Zeit und sich nothwendig zugleich mit hinzu. Das reine Ich ist gar nicht in der Zeit, — es ist die reine Ewigkeit. Die Zeit wird durch das empirische Ich selbst gemacht, denn sie ist eine Form unserer Anschauung d. h. die Art und Weise, wie das Ich das Endliche, Mannichfaltige auf-

faßt.

faßt. In der Zeit, die es selbst macht, ist es also nothwendig, und es gibt keine Zeit, in der es nicht sei, folglich kann es keine Zeit sezen, ohne sich selbst hinzuzusezen.

Indessen, nicht über die Fortdauer des Ich an sich ist man in Sorgen, sondern über das Fortwirken und Fortempfinden, beides aber ist bedingt durch die Fortdauer unserer Beschränkung. Mein Bewustsein ist bedingt dadurch, daß ich mir eine Welt ausser mir als mich beschränkend seze, und es ist daher um den Beweiß der Fortdauer der Welt für uns zu thun, — dieser Fortdauer mögten wir gerne sicher sein, denn wir verlangen das Nämliche von der Identität unsers Bewustseins *), in dem wir

*) Ich bin derselbe, der ich gestern, vorgestern rc. war,

wir, die wir jezt sind, in alle Ewigkeit hinaus wirken wollen und fordern, daß unsere jezige Wirkungsweise mit unserer Zukunft im Zusammenhang stehen soll, mithin muß es also für uns eine fortdauernde Reihe von Erscheinungen geben.

2. Warum verlangt aber der Mensch die Fortdauer, so wie die Versicherung derselben? Warum bleibt er nicht mit seinen Gedanken in der Gegenwart? Warum geht er mit seiner Zukunft über das Lebensende hinaus? — Es gibt zwei sehr verschiedene Gründe, die aus Einem und demselben gemeinschaftlichen Grunde hervorgehen.

Wir

war, inwiefern mein gegenwärtiges Handeln durch mein gestriges bestimmt ist, und das ist eben die Identität unsers Bewustseins.

Wir machen die Zeit; es gibt aber gar keine Zeit für uns, als die, in welcher wir die Erfüllung unserer Wünsche sezen. Nun hat der moralische Mensch allerdings Wünsche, die über alle mögliche Zeit hinaus liegen; sein Wunsch ist die Realisirung des Vernunftzweks, und von dieser Aufgabe sieht er ein, daß sie in keiner endlichen Zeit gelößt werden könne. So ist es nicht mit dem bloß sinnlichen Menschen. Nur der Moralische faßt die Ewigkeit auf; der Unmoralische hat keine andern Bedürfnisse, als irrdische, und er gesteht sich auch wohl zu, daß diese mit dem Tod aufgehoben werden. Einheit des Zweks ist für ihn gar nicht da, sondern nur ein unstetes Treiben und Schweben und dis mögte er auch nach dem Tode fortgesezt wissen. Für eine Ewigkeit hat der Unmoralische gar keine Idee, gar keine Empfänglichkeit, und es ist ihm nur um das Verdrüßliche des Todes.

des. Er hat gar keine bestimmten Plane für die Zukunft, denn von denjenigen, welche er hat, sieht er einmal ein, daß er sie nach diesem Leben nicht mehr ausführen kann, und er mögte doch so fortdauern, wie er hier lebt, also Fortsezung des sinnlichen Daseins wünscht er.

Was das Prinzip des Lebens ist ohne etwas, worauf es wirkt, das ist uns schlechthin unbekannt. Das Lebensprinzip ist nicht Lebensprinzip, wenn es nicht etwas belebt. Ein sinnliches Leben nach unserm Tode läßt sich schlechthin nicht erweisen, indem von unserm Körper kein Stäubchen übrig bleibt; es kann daher aus Naturgründen von der Fortdauer des Menschen gar nicht die Rede sein. Es entsteht nun die Frage: woran soll die Identität des Bewustseins geheftet werden? An den Leib nicht: an das bildende Prinzip auch nicht: folglich kann nichts fortdau-

ern,

ern, als der Geist, das Ich. Allein das Ich ist nur, was es handelt, und ohne daß es handelt und zu Folge seines Handelns eine Welt sezt, ist es gar nicht. Sich auf eine Weisheit Gottes beruffen, beruht auf dem blossen Wunsch, den wir haben, unsterblich zu sein, — und wir treiben uns dabei in einen Zirkel, denn wir sezen eine Weisheit Gottes, weil wir Unsterblichkeit wünschen.

Der moralische Mensch hat einen Zwek, der alle Zeit überschreitet; das, was er thut, soll nicht nur für seine Zeit dauern, sondern es soll auf die ganze Ewigkeit hinaus Folgen haben. Der gemeinste, niedrigste Mann, wenn er moralisch ist, umfasst die Zukunft. — Der Moralischgute wird immer durch seine Mängel in sich zurükgetrieben und findet, daß er das noch nicht ist, was er sein soll; er

stirbt immer mit der Erkenntniß, daß er es noch nicht so weit gebracht habe, als er es hätte bringen sollen. Nun geht aber das Gebot des Heiligsten des Moralgesezes, immerfort an ihn, nemlich, daß er heilig werden soll, wir finden aber, daß wir es nicht sind, folglich müssen wir auch immer fortdauern; — wir müssen uns also auf Gott verlassen, der alle Bedingungen zur Realisation des Moralgesezes übernommen hat, und Gott muß dis nothwendig thun, so gewiß er Gott ist. In diesem Beweiß wird vorausgesezt, das ich die Heiligung will; er ist folglich bloß für den moralischen Menschen, der seine Kräfte anwendet, um jener nachzustreben. *)

Der

*) Die überzeugende. Kraft dieses Beweises ist durch die Ueberzeugung bedingt, daß die Moralität gleichsam der Urstof unsers ganzen Wesens sei. Nur das

Der moralische Mensch will fortdauern, schlechthin nicht um seiner selbst willen; indem es ihm nicht gerade darum zu thun ist, die Frucht seiner Arbeit zu sehen, sondern er wünscht die Fortdauer als Objekt seiner Bearbeitung; er soll heilig werden, und darum will er jene, — und nur insofern er dis im Gesicht hat, kann er hoffen, daß ihn Gott werde fortdauern lassen. Dieser Glaube macht einen Bestandtheil seiner selbst aus; er ist in seinen Herzen. Ueber die Möglichkeit der unendlichen Fortdauer kann daher vernünftiger Weise gar kein Zweiffel entstehen; denn Gott ist über alle Natur erhaben, und eben dieser soll thun, was durch die Natur nicht mög-

das Moralische in uns ist wahres Wesen, sonst nichts; alles Andere ist in Vergleichung gegen diese geometrische Wahrheit nur Schein.

lich ist. Wir können zwar nicht einsehen, wie das geschieht, aber wir können auch keinen Widerspruch darinnen finden. Die Möglichkeit liegt jedoch in dem, der über alle Natur erhaben ist; in der Natur soll sie gar nicht liegen. Unser gegenwärtiger Wohnplatz, die Erde, steht in unmittelbarer Verbindung mit einem Körper von ganz anderer Art, mit der Sonne, aber wir können mit gar nichts in Verbindung stehen, ohne daß etwas in uns sei, das diesem Gegenstand entspreche, auf ihn sich beziehe. Es muß so etwas diesem Andern ausser der Erde Entsprechendes schon in unserm Körper mitliegen. Wie, wenn es gerade das Unbekannte wäre, das unserer bekannten Zusammensezung zum Grunde liegt, und welches nach unserm Tode für jenes Leben uns belebte und sich entwickelte? Das endliche Wesen kann nur mit einem artikulir-

ten und organisirten Leibe bestehen, durch welchen es mit der Natur ausser ihm in Verbindung steht; in einem Körper bleiben wir immer, so gewiß wir endliche Wesen sind; aber alle Materie ist auflößbar, und wir dürfen uns daher in einem andern Leben auch kein besseres Schiksal gewärtigen als hier — indessen erhalten wir eine Fortdauer in einer höhern Sphäre, und es ist zu vermuthen, daß unser nächster künftiger Wohnplaz die Sonne sein werde. *)

*) Mit Vergnügen — wir gestehen es — bemerken wir hier, daß Herr Prof. Fichte im Ganzen genommen, mit unserer Lieblingsidee zusammentrift. Auch wir stellen uns nemlich die Veranstaltungen Gottes zu unserer moralischen Bildung und Erziehung wie eine in Klassen abgetheilte Schulanstalt vor, deren Zwek ist, durch allmähliges Fortschreiten von einer Klasse zur andern (von einem Sterne zum andern, wo Gott immer andere und zwekmässige Anstalten getroffen hat) uns von der Sinnlich-

keit

keit zu purificiren von unserer Thierheit, und sofort auch nothwendig von dem Haschen nach physischem Wohl, und uns allmählich zur Würde freier, reinsittlicher und heiliger Wesen zu erheben. Wir befinden uns vielleicht in der untersten Klasse, wo nur Glaube und Hofnung das Loos sind, aber keineswegs noch ein Schauen. Ob der nächste Wohnort, in welchen wir nach diesem Leben werden versezt werden, gerade die Sonne sein wird, darüber wagen wir auch nicht einmahl eine Vermuthung.

Anm. d. Herausg.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehlerverzeichniß.

Leider! wurden wir durch die zu weite Entfernung des Druckortes gehindert, an der Korrektur dieser Schrift selbst Theil zu nehmen, so daß sich nun eine beträchtliche Zahl von Fehlern eingeschlichen hat. Wir können nur die wichtigsten davon anzeigen, und bitten den geneigten Leser die leichtern und weniger bedeutenden selbst gefälligst zu verbessern, wie z. B. die öftere Verwechslung des Artikels dem mit den, und das mit daß, oder auch umgewandt, u. a. dergl.

In der Vorrede beliebe man Folgendes abändern:

Seite 29, Zeile 16, statt Rivialen, lese man Rivalen.
— 36 — 16 st. überhaupt, l. m. übe.

Seite 52 Note 9 st. 10 l. m. 1.
— 54 Note 5 st. V. 12. 13. l. m. Philipp. 3, 12. 13.
— 61 — 11 st. respektive dem, l. m. dem respektive.
— 12 — 11 zu dem Worte beobachtet, gehört ein Fragzeichen.
— 85 — 7 st. facle, l. m. fable.
— 86 — 4 st. voînt, l. m. voientt
— 97 — 1 u. 2 st. Ungläugigen, l. m. Ungläubigen.
— 100 — 9 st. intelligiblen, l. m. sittlichintelligiblen.

In der Schrift selbst sind folgende Fehler zu verbessern:

— 10 Note — 18 st. seinen, l. m. seine.
— 12 — 12 st. ben, l. m. geben.
— 13 — 15 st. und, l. m. wollten.
— 14 — 5 st. V. 10. l. m. Matth. 10.
— — — 14 st. zu sittlichen, l. m. zu den sittlichen.
— 15 — 15 st. Luc. 21, 16 — 16. l. m. Luc. 21, 16. 17.
— 16 — 6 st. Marc. 3, l. m. Marc. 8.
— 18 die lezte Zeile in der Note, st. 18, l. m. 28.
— 19 Note 3, 1 st. nicht l. m. hier

Seite 19 Zeile 2. st. jenen l. m jeden
— — Z. 11. st K. 9. l. m. K. 6.
— — Note Z. 4. st. heise l. m. leiseste
— 21 — — 1 st. jeder auch l m. auch jeder
— — Z. 5 st. schrecken l. m. abschrecken
— 31 — 10 st. Religion des Standes l. m. Religion des Standes
— 32 Note Z. 2 st. betrachtet l, m. brachtet
— — — — 5 st. das l. m. der
— 33 Z. 16—18 der Saz von: nämlich durch rc. bis: sein kann, muß in Klammern eingeschlossen werden.
— 35 Note Z. 2 st. kann ich l. m. kann man
— — — — 5 st. seelenerhellenders l. m. seelenerhebenders
— — Z. 7 das Semikolon muß in ein Komma verwandelt werden.
— 37 Note Z. 4 st. Joh. 21, 46. 47. vergl. 21. l. m. Joh 12, 46. 47. Licht bedeutet auch die moralischen Gesetze Gottes selbst, Joh. 3, 19. 20. vergl. V. 21.
— 38 Z. 8 st. K. 10. 11. l. m. V. 10. 11.
— die lezte Zeile st. den Willen thut l. m. den Willen Gottes thut
— 43 Z. 18 st. Belohnungen l. m. Belehrungen
— 44 — 14 st. 12, 49. l. m. Luc. 12, 49.

Seite 48 Zeile 20 st. der Apostel sich nicht erkennen l. m. der Apostel als einer von der Gemeinde Christi, gleichsam abgesonderten und unabhängigen sich nicht bekennen

— 49 Z. 2 st. K. 5, 1. l. m. vergl. V 18, 20. K. 3, 5-9 21-23.

— 51 Z. 19 St. K. 17. l. m. V. 17.

— 56 — 3 st. 1 Tim. 2, 3. l. m. 1 Tim. 2, 3. 4.

— — — 12 st. 2 Kor. l. m. 1 Kor.

— 57 — 12 st. 7, 19. l. m 6, 19.

— 59 — 7 st. Handlungen l. m. Handlungen

— 64 — 2 st. moralischen l. m. menschlichen

— 65 — 14 st. V. 11. l. m V. 10.

— 67 — 10 st. auch l. m. euch

— 70 — 16 st. Erfreiungslust l. m. Erfreuungslust.

— 71 — 6 der Note st führen l. m. Führern

— 72 — 17 der Note st. indem l. m. in dem

— 75 — 17 der Note st. K. 10, 21. l. m. K. 10, 11.

— — — — st. Philipp 3, 28. l. m. Philipp 3, 20. 21.

— 74 — 1 st. leidet l. m. leiden

— 77 — 3 st. die evangelischen Christen l. m. die evangelischchristlichen Zwecke

— — — 5 und 6. st. 2 Kor. l. m. 1 Kor.

— 80 — 7 st. K. 3, 13. l. m. 1 Petr 3, 13.

— 82 — 18 st. aus l. m. uns

Seite 84	Zeile 2	st. V. 24. l. m V 23.
— 85	— 5	der Note. Das Fragzeichen gehört weg.
— 87	— 9 und 10	st. 1 Theß l. m. 2 Theß.
— 95	— 15	st. 3 Joh 21. l. m. 3 Joh. 11.
— 100	— 4	st. 2 K l. m. 2 Kor.
— 101	— 5	st. mehr l. m. mehrere
— 104	— 16	st. K. 3. l. m. K. 2.
—	— die	lezte Zeile. st. 2 Tim. 3, 19. l. m. 2 [illegible], 3, 10.
— 111	— 7	st. Joh. 9, l. m Joh. 8,
— 140	— 10	st. Bedenken l m. zu bedenken.
— 152	— 9	st. können l. m. könne.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Penzenkuffer, Christian Wilhelm Friedrich,

Etwas von dem Herrn Professor Fichte und für Ihn

Bd.: [2]

Baireuth (1800)

Ph.u. 182 mc-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045748-3
VD18 80399649-001